

**Neue und persistente Fragen des Alterns  
in Zeiten der Corona-Pandemie**

*Mittelfristige Forschungsplanung des DZA (2022-2025)*

Julia Simonson, Frank Berner, Mareike Bünning,  
Ulrike Ehrlich, Christine Hagen, Nicole Hameister,  
Oliver Huxhold, Nadiya Kelle, Sonja Nowossadeck,  
Laura Romeu Gordo, Stefan Stuth, Jenna Wünsche &  
Clemens Tesch-Römer

09. September 2021



## **Neue und persistente Fragen des Alterns in Zeiten der Corona-Pandemie**

Mittelfristige Forschungsplanung des Deutschen Zentrums für Altersfragen (DZA)  
für die Jahre 2022 bis 2025

### **Inhaltsverzeichnis**

|     |   |    |
|-----|---|----|
| 1   | <i>Einleitung – Die mittelfristige Forschungsplanung am DZA</i> ..... | 5  |
| 1.1 | Soziale Ungleichheit als persistente Frage des Alterns .....          | 5  |
| 1.2 | Neue Fragen des Alterns infolge der Corona-Pandemie .....             | 6  |
| 2   | <i>Thematische Forschungsschwerpunkte des DZA 2022 bis 2025</i> ..... | 7  |
| 2.1 | Erwerbsarbeit und Ruhestandsübergang.....                             | 8  |
| 2.2 | Materielle Lage .....   | 9  |
| 2.3 | Wohnen.....   | 11 |
| 2.4 | Freiwilliges Engagement.....  | 12 |
| 2.5 | Soziale Beziehungen .....   | 14 |
| 2.6 | Private Pflege.....   | 16 |
| 2.7 | Gesundheit und subjektives Wohlbefinden .....                         | 18 |
| 2.8 | Digitalisierung .....   | 19 |
| 2.9 | Altersbilder .....  | 20 |
| 3   | <i>Datengrundlagen und Methoden</i> .....                             | 22 |
| 4   | <i>Ausblick: Gesellschaftliche und politische Implikationen</i> ..... | 23 |
| 5   | <i>Literatur</i> .....  | 24 |



## 1 Einleitung – Die mittelfristige Forschungsplanung am DZA

Die Forschungsplanung<sup>1</sup> des DZA für die Jahre 2022 bis 2025 ist über eine Vielzahl von einzelnen Forschungsvorhaben über verschiedene Themen hinweg an zwei zentralen inhaltlichen Schwerpunkten ausgerichtet:

- Erstens sollen mit den für den genannten Zeitraum geplanten Forschungsvorhaben Erkenntnisse darüber gewonnen werden, wie sich soziale Unterschiede in der zweiten Lebenshälfte verändern und entwickeln, welches die Bedingungen für soziale Ungleichheit in der zweiten Lebenshälfte sind und wie sich soziale Ungleichheit im Alter auswirkt. Fragen zur sozialen Ungleichheit sind hartnäckig immer wiederkehrende (persistente) Fragen der Altersforschung.
- Zweitens werden die mittelfristigen Folgen der Corona-Pandemie für das Älterwerden und das Leben im Alter in den Blick genommen. Die Corona-Pandemie lässt manche Altersfragen, die schon länger in der Diskussion stehen, in einem neuen Licht erscheinen und hat zugleich ganz neue Fragen des Alterns aufgeworfen. Von besonderer Bedeutung sind dabei das Problem der sozialen Ungleichheit und die Frage, ob sich die Corona-Pandemie verschärfend (oder abmildernd) auf soziale Ungleichheit ausgewirkt hat.

Die Forschungsvorhaben, die in der vorliegenden mittelfristigen Forschungsplanung skizziert werden, berühren deshalb sowohl Fragen sozialer Ungleichheit als auch Fragen zu der Entwicklung und den Folgen der Corona-Pandemie.<sup>2</sup>

Die wissenschaftlichen Erkenntnisse, die aus den in dieser Forschungsplanung skizzierten Forschungsvorhaben entstehen, sollen in referierten Zeitschriften publiziert werden. Parallel dazu werden sie mithilfe von Transferpublikationen wie den Ausgaben der Reihe „DZA Aktuell“ der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die aus der Forschung am DZA gewonnenen Erkenntnisse werden also nicht nur in den deutschsprachigen und internationalen wissenschaftlichen Diskurs eingehen, sondern sie bilden auch die Grundlage für die Sozialberichterstattung zu relevanten Fragen des Alterns sowie für weitere Beratungsleistungen des DZA für Politik und Öffentlichkeit.

### 1.1 Soziale Ungleichheit als persistente Frage des Alterns

Am DZA werden politisch, gesellschaftlich und wissenschaftlich relevante Fragen und Herausforderungen des Alterns und alternder Gesellschaften erforscht. Eine grundsätzliche und immer wieder aktuelle Herausforderung für die Gesellschaft des langen Lebens ist die soziale Un-

---

<sup>1</sup> Am DZA entstehen Forschungsvorhaben in drei Schritten: In der Forschungskonzeption des DZA werden allgemeine Prämissen und Leitbilder der Forschung am DZA beschrieben. In der vorliegenden mittelfristigen Forschungsplanung wird die Forschungstätigkeit am DZA für die Jahre 2022 bis 2025 inhaltlich konkretisiert. Auf dieser Grundlage findet dann eine detaillierte Planung der Forschungstätigkeiten in den jährlichen Arbeitsplanungen statt.

<sup>2</sup> Die vorliegende Forschungsplanung für die Jahre 2022 bis 2025 ist ambitioniert. Es ist möglich, dass nicht alle Forschungsvorhaben, die in dieser Forschungsplanung skizziert werden, bis zur Publikationsreife wachsen werden. Die Zukunft wird neue Themen und Fragen mit sich bringen, auf die das DZA in seiner Altersforschung kurzfristig reagieren muss. Die Forschungsplanung muss dann unter Umständen flexibel angepasst werden. Die vorliegende mittelfristige Forschungsplanung ist deshalb als ein gut begründeter intellektueller Möglichkeitsraum für die Forschungsaktivitäten am DZA zu verstehen.

gleichheit. Soziale Ungleichheit prägt den Lebenslauf der Menschen kumulativ, sie kommt deshalb in der zweiten Lebenshälfte besonders zum Tragen. So sind z. B. Unterschiede im Bildungsstand und bei den materiellen Ressourcen (Einkommen und Vermögen) eng mit Unterschieden in der Lebenserwartung, in der gesundheitlichen Entwicklung im Lebensverlauf sowie in der Lebensqualität im Alter verknüpft. Wichtige Einflussgrößen für die Vielfalt und Unterschiedlichkeit von Lebenslagen in der zweiten Lebenshälfte sind außerdem unter anderem das Alter, das Geschlecht, der Erwerbsverlauf sowie die Größe und Stärke der sozialen Netzwerke (siehe z. B. die Beiträge in Mahne, Wolff, Simonson & Tesch-Römer, 2017).

Die am DZA geleistete Forschung der letzten Jahre hat gezeigt, dass in mancherlei Hinsicht Unterschiede zwischen jüngeren und älteren Personen einer ähnlichen sozialen Schicht geringer ausfallen als Unterschiede zwischen Personen aus derselben Altersgruppe, aber aus unterschiedlichen sozialen Schichten (Berner, Mahne, Wolff & Tesch-Römer, 2017). Ein Beispiel dafür ist die digitale Teilhabe: Innerhalb der Gruppe der höher Gebildeten wirkt sich das Alter einer Person deutlich weniger auf den Zugang zum Internet aus als innerhalb der Gruppe der Personen mit niedrigerem Bildungsstand (Huxhold & Otte, 2019). Ähnlich wie die Digitalisierung können auch andere Aspekte des sozialen Wandels bestehende Ungleichheiten moderieren, abmildern oder verstärken oder neue Ungleichheiten hervorrufen: Beispielsweise haben die Urbanisierung und der seit einigen Jahren andauernde Immobilienboom Folgen für die materielle Lage und die Wohnsituation vieler älterer Menschen (Lozano Alcántara & Vogel, 2021); die zunehmende räumliche Mobilität verändert die sozialen Beziehungen und damit die Formen der Hilfe und Unterstützung, auf die ältere Menschen im Bedarfsfall zurückgreifen können (Mahne & Huxhold, 2017); und auch der Wandel von Familienstrukturen sowie Geschlechterrollen wirkt sich auf Unterstützungsarrangements aus (Klaus & Tesch-Römer, 2017). Ganz aktuell gibt es Hinweise darauf, dass die Umstände der Corona-Pandemie die Menschen je nach sozialer Lage sehr unterschiedlich betreffen und bestehende Ungleichheiten dadurch noch verstärkt werden (in Bezug auf das Einkommen siehe Romeu Gordo, Engstler, Vogel, Simonson, & Lozano Alcántara, 2021; in Bezug auf das Erleben von Einsamkeit in der Corona-Pandemie gab es hingegen keine Unterschiede nach Alter, Geschlecht oder Bildungsstand, siehe Huxhold & Tesch-Römer, 2021).

Im Hinblick auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt und eine Politik, die sozialer Spaltung entgegenwirken will, sind diese Entwicklungen, die in ihren Folgen für das Leben im Alter genau beobachtet und erforscht werden müssen. In den kommenden Jahren soll in der Forschung des DZA deshalb ein besonderes Augenmerk auf alte und neue Aspekte sozialer Ungleichheit gelegt werden. Ein erstes Ziel der Forschung am DZA für die Jahre 2022 bis 2025 ist es, zu einem vertieften Verständnis sozial strukturierter Unterschiede im Älterwerden beizutragen.

## **1.2 Neue Fragen des Alterns infolge der Corona-Pandemie**

Die Corona-Pandemie hat das Leben von Menschen in der zweiten Lebenshälfte in vielfältiger Weise geprägt. Arbeit und Einkommen, Alltagsroutinen und soziale Beziehungen, freiwilliges Engagement und Freizeitaktivitäten, Altersbilder und Selbstbilder wurden von der Pandemie zum Teil tiefgreifend verändert. Digitale Medien sind in der Arbeit, beim Organisieren des Alltags, bei Behördenkontakten und Arztbesuchen sowie bei der Kommunikation mit Familie und Freund\*innen zunehmend wichtiger geworden. Die Bedrohung durch Covid-19 hat das Verhalten vieler Menschen in der zweiten Lebenshälfte beeinflusst: Sorgen vor einer Erkrankung und

Vorsicht im Kontakt mit anderen Menschen haben die Zeit seit Beginn der Pandemie im Frühjahr 2020 geprägt.

Im Rahmen des Deutschen Alterssurveys (DEAS) wurden im Sommer 2020 sowie im Herbst/Winter 2020/2021 Erhebungen durchgeführt, mit denen die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Lebenssituation von Menschen in der zweiten Lebenshälfte analysiert werden können. Die Daten des DEAS belegen in eindrücklicher Weise die Auswirkungen der Pandemie. So zeigt sich bereits im Sommer 2020, dass bei Menschen in der zweiten Lebenshälfte im Vergleich zur Situation vor Beginn der Pandemie die Prävalenz von Einsamkeit anstieg (Huxhold & Tesch-Römer, 2021) und die soziale Unterstützung und Care-Aufgaben erschwert waren (Klaus & Ehrlich, 2021). Zudem waren viele Menschen von Einschränkungen in ihrer Erwerbsarbeit (Engstler, Romeu Gordo & Simonson, 2020) sowie von Einkommensrückgängen betroffen (Romeu Gordo et al., 2021). Gleichzeitig hat die Pandemie aber auch als Beschleuniger der Digitalisierung gewirkt, wenn auch für einzelne Personengruppen in ungleichem Ausmaß (Kortmann, Hagen, Endter, Riesch & Tesch-Römer, 2021). Diese Arbeiten des DZA gehören zu den wenigen Veröffentlichungen über die Auswirkungen der Pandemie, die auf repräsentativen Panel-Daten beruhen und im Längsschnitt zeigen können, welche Veränderungen sich bei Menschen in der zweiten Lebenshälfte seit Beginn der Pandemie im Vergleich zur Zeit vor der Pandemie ergeben haben.

Eine wichtige Frage ist nun, welche mittelfristigen Auswirkungen die Pandemie und die Maßnahmen zu ihrer Eindämmung auf Alternsverläufe haben werden. Auch die zeitliche Dynamik des Verlaufs der Pandemie mit zu- und abnehmenden Wellen von Inzidenz, Vorschriften und Bedrohungsgefühlen und ihre Auswirkungen auf Lebenssituationen sind, im Unterschied zu kurzfristigen Folgen, bislang noch nicht umfassend untersucht worden. In den Jahren 2022 bis 2025 bilden die Folgen der Corona-Pandemie für das Altern und das Leben im Alter daher den zweiten Schwerpunkt der Forschung am DZA. Besonderes Augenmerk soll dabei auf die Frage gelegt werden, welche Bedeutung die Corona-Pandemie mittelfristig für soziale Ungleichheiten im Leben von älter werdenden und alten Menschen hat. Hierfür können auch die Daten der für 2022/23 geplanten nächsten Erhebungswelle des DEAS herangezogen werden.

## **2 Thematische Forschungsschwerpunkte des DZA 2022 bis 2025**

Die am DZA für die Jahre 2022 bis 2025 geplanten Forschungsvorhaben sind an den beiden oben beschriebenen Themen „alte und neue Aspekte sozialer Ungleichheit“ sowie „Folgen der Corona-Pandemie“ ausgerichtet. Diese beiden Perspektiven bilden zwei rote Fäden, die sich durch die verschiedenen Forschungsvorhaben durchziehen und sich immer wieder auch berühren. Die in den Jahren 2022 bis 2025 am DZA durchgeführten Forschungsvorhaben werden – über verschiedene Themenfelder hinweg – entlang dieser beiden roten Fäden ausgerichtet sein. Diese Forschung trägt substantiell zu Fragen der sozialen Ungleichheit in der zweiten Lebenshälfte, zu den mittelfristigen Folgen der Corona-Pandemie auf das Leben im Alter sowie zu den Wechselwirkungen zwischen sozialer Ungleichheit und der Corona-Pandemie bei.

Die geplanten Forschungsvorhaben decken neun Themenfelder und damit zahlreiche Aspekte des Lebens im Alter ab: (1) Erwerbsarbeit und Ruhestandsübergang, (2) materielle Lage, (3) Wohnen, (4) freiwilliges Engagement, (5) soziale Beziehungen, (6) private Pflege, (7) Gesundheit und subjektives Wohlbefinden, (8) Digitalisierung sowie (9) Altersbilder. Im Folgenden werden die einzelnen Forschungsvorhaben jeweils kurz beschrieben.

## 2.1 Erwerbsarbeit und Ruhestandsübergang

Der Übergang in die Rente stellt eine wichtige Zäsur im Lebensverlauf dar. Für die einen kommt der Ruhestand zu früh und beraubt sie ihrer beruflichen Identität, beruflichen Rollen und der alltäglichen Einbindung in ihre professionellen Netzwerke. Für die anderen markiert der Ruhestand das Ende unterbrochener, prekärer oder hochgradig belastender Erwerbsverläufe. Der Übergang in den Ruhestand als Ziel und Vorstellung variiert also hochgradig zwischen Individuen. Auch die Art der Beschäftigung, das Geschlecht, die Art der ausgeübten Tätigkeiten und der Beruf, persönliche Präferenzen, die physische und psychische Leistungsfähigkeit und berufliche Belastungen sowie die subjektive Wahrnehmung der Beschäftigungssicherheit beeinflussen, wer bis zum Regelalter arbeiten kann oder will (Engstler, 2019; Engstler & Romeu Gordo, 2017). In mehreren Forschungsvorhaben zu diesem Thema soll untersucht werden, welche Faktoren in welchem Maße sowohl für Ruhestandspläne als auch für den tatsächlichen Ruhestandsübergang eine Rolle spielen. Es soll außerdem untersucht werden, wie sich die Corona-Pandemie auf diese Faktoren und auf den Ruhestandsübergang auswirkt. Die Analyse der Faktoren, die einen frühzeitigen Austritt aus dem Erwerbsleben beeinflussen, ist von großer Bedeutung, um (a) Strategien zu entwickeln, die den frühzeitigen Austritt vermeiden und (b) um Gruppen zu identifizieren, die im Kontext wachsender sozialer Ungleichheit weitere soziale Absicherung benötigen.

### *a) Veränderungen von Planungen zum Erwerbsaustritt in der Corona-Pandemie*

Seit Kurzem wird (wieder) über eine weitere Anhebung des Renteneinstiegsalters diskutiert (Börsch-Supan & Rausch, 2020; Pimpertz, 2021). Der tatsächliche Ausstieg aus dem Erwerbsleben hängt jedoch nicht nur von der Regelaltersgrenze in der Gesetzlichen Rentenversicherung ab, sondern wesentlich auch von den individuellen Ausstiegsplänen von Arbeitnehmer\*innen in der zweiten Lebenshälfte (Engstler, 2019). Im geplanten Forschungsvorhaben sollen insbesondere die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf das geplante Erwerbsausstiegsalter in den Blick genommen werden. In Hinblick auf die individuellen Planungen zur Beendigung des Erwerbslebens und zum Übergang in den Ruhestand sind zwei Auswirkungen der Corona-Pandemie denkbar: Zum einen kann es durch die Pandemiesituation zu einer Verschiebung von Prioritäten gekommen sein (z. B. durch die stärkere Bewusstwerdung um die Endlichkeit des eigenen Lebens), dies kann zu einer Veränderung der Ruhestandsplanungen geführt haben. Zum anderen hat die Pandemie die allgemeine Arbeitsmarktsituation deutlich verschlechtert – auch vor diesem Hintergrund ist es denkbar, dass Personen in der zweiten Lebenshälfte ihre Planungen zum Ruhestandsübergang angepasst haben. Das Wissen über die Entwicklung von Rentenübergangsplänen kann bei der Entwicklung zukünftiger rentenpolitischer Maßnahmen helfen. Insbesondere kann es dazu beitragen, mögliche zukünftige Problemgruppen (mit niedrigeren Rentenanwartschaften aufgrund eines früheren geplanten Renteneinstiegs) zu identifizieren.

Verantwortlich: Julia Simonson (Federführung)

### *b) Veränderungen von Ruhestandsübergängen in der Corona-Pandemie*

Bislang ist noch wenig darüber bekannt, wie sich die Corona-Pandemie auf den tatsächlichen Renteneintritt ausgewirkt hat. Eine Vermutung ist, dass es durch die angespanntere wirtschaftliche Lage während der Lockdowns zu einer verstärkten Nutzung des (vorgezogenen) Renten-

übergangs als Ausweg aus einer prekären Erwerbssituation gekommen ist, etwa bei Selbstständigen. Möglicherweise haben auch Frauen vermehrt einen frühzeitigen Ruhestandseintritt gewählt, weil sie aufgrund der Pandemie in größerem Umfang und mit mehr Aufwand Pflege- und Betreuungstätigkeiten übernommen haben. Schließlich könnten auch Arbeitgeber einen vorgezogenen Ruhestand von Beschäftigten befördert haben, auch wenn die Möglichkeiten hierzu mittlerweile deutlich geringer sind als noch vor einigen Jahrzehnten. Im geplanten Forschungsvorhaben soll untersucht werden, wie sich im Zuge der Corona-Pandemie das individuelle Erwerbsaustrittsverhalten und der Übergang in den Ruhestand verändert haben. Das so gewonnene Wissen über die Veränderung von Rentenübergängen und das Identifizieren von besonders stark betroffenen Gruppen kann dabei helfen, zukünftige renten- und arbeitsmarktpolitische Maßnahmen empirisch zu fundieren und zielgerichtet zu gestalten.

Verantwortlich: Julia Simonson (Federführung)

*c) Berufliche Entwicklungsmöglichkeiten und Belastungen und der vorzeitige Ausstieg aus dem Erwerbsleben*

„Sage mir, welchen Beruf du ausübst und ich weiß wer du bist.“ Hinter diesem Gedanken scheint das Berufsprinzip hervor, das den Arbeitsalltag in Deutschland prägt. Der Beruf gewährt einen ungefähren Eindruck darüber, was Personen tun und welchen spezifischen Belastungen und entsprechenden gesundheitlichen Risiken sie ausgesetzt sind sowie welche Entwicklungsmöglichkeiten Arbeitgeber den Arbeitnehmer\*innen einräumen. In diesem Forschungsvorhaben sollen Zusammenhänge zwischen berufsspezifischen gesundheitlichen Risiken und dem Übergang in den Ruhestand untersucht werden. Dabei soll den folgenden Fragen nachgegangen werden: Variieren physische und psychische Erkrankungen von älteren Arbeitnehmer\*innen zwischen Berufsgruppen? Schlagen sich diese Unterschiede und Ungleichheiten in einem vorzeitigen Ausstieg aus dem Erwerbsleben nieder? Tragen Weiterbildungsmaßnahmen dazu bei, Gesundheitsprobleme zu mindern und verbessern sie auf diese Weise die Chancen auf einen regulären Übergang von der Erwerbstätigkeit in die Rente? Es soll die These geprüft werden, dass Weiterbildungen berufsspezifische Gesundheitsprobleme und berufsspezifische Blockaden am Ende des Erwerbslebens abmildern können. Erkenntnisse hierzu können der Politik dabei helfen, eine zielgruppenorientierte Weiterbildungspolitik für ältere Erwerbstätige zu institutionalisieren.

Verantwortlich: Stefan Stuth (Federführung)

## **2.2 Materielle Lage**

Eine gute finanzielle Absicherung ist ein wichtiger Faktor für Lebensqualität und Wohlbefinden im Alter. So können ausreichende Finanzmittel ermöglichen, im Alter so lange wie möglich selbstständig zu bleiben, in einer angemessenen Wohnung zu leben und die Teilhabe in der Gesellschaft aufrechtzuerhalten (Bäcker und Kistler, 2020). Die Armutsrisikoquoten der Älteren liegen durchschnittlich nicht höher als die der jüngeren Population. Es gibt jedoch Gruppen, die besonders gefährdet sind, im Alter in Armut zu leben, wie etwa alleinstehende Frauen. Zudem hat die soziale Ungleichheit in den letzten Jahrzehnten zugenommen. Diese Entwicklung wird durch die Corona-Pandemie noch verstärkt. Analysen mit DEAS-Daten (Romeu Gordo et al., 2020) zeigen eine pandemiebedingte Zunahme der sozialen Ungleichheit: Personen mit bereits

niedrigen Einkommen sind deutlich häufiger von Einkommensverringerungen betroffen als Personen mit höheren Einkommen. Zudem haben diese Einkommensverringerungen für Personen mit geringen Einkommen deutlich gravierendere Auswirkungen auf den wahrgenommenen Lebensstandard als für Personen mit höheren Einkommen. Im Themenfeld „materielle Lage“ sollen in mehreren Forschungsvorhaben Fragen der Entwicklung der finanziellen Ungleichheit sowie Armut und Prekarität im Alter betrachtet werden. Für die Politik ist die Identifizierung von Risikogruppen von großer Bedeutung, um armutsvermeidende Maßnahmen einzelner Bevölkerungsgruppen zu gestalten.

*a) Entwicklung materieller Ungleichheit infolge der Corona-Pandemie*

Die materielle Situation stellt die Grundlage für Lebensplanungen und deren Umsetzung in der Lebensphase Alter dar. Die materielle Lage ist darüber hinaus entscheidend für die Möglichkeiten der sozialen Teilhabe, die Individuen offen stehen. Durch die Corona-Pandemie ergeben sich neue Fragen dazu, wie sich soziale Ungleichheiten in Einkommen und Vermögen entwickeln und welche Gruppen durch die Lockdowns und die resultierende wirtschaftliche Krise finanziell besonders betroffen sind. In dem Forschungsvorhaben soll untersucht werden, wie sich das Haushaltseinkommen verschiedener Bevölkerungsgruppen aufgrund der ersten beiden Wellen der Corona-Pandemie und der Maßnahmen zu deren Eindämmung verändert hat. Darüber hinaus soll untersucht werden, wie sich diese Einkommensveränderungen auf den Lebensstandard der betroffenen Personen auswirken. Dabei soll geprüft werden, ob Personen, die infolge der Corona-Krise Einkommensverluste erlitten haben, ihren gewohnten Lebensstandard mithilfe ihrer Ersparnisse und/oder mithilfe finanzieller Unterstützung von Familie, Freund\*innen oder Staat aufrechterhalten konnten.

Verantwortlich: Laura Romeu Gordo (Federführung)

*b) Objektive und subjektive Armut – Verschiebungen durch die Corona-Pandemie*

Neben objektiven Armutsindikatoren sind in der Diskussion über Altersarmut auch subjektive Indikatoren von Relevanz (Lejeune, Romeu Gordo & Simonson, 2017). Dabei kann es zu bedeutsamen Abweichungen zwischen objektiv und subjektiv gemessener Armut kommen: Wenn beispielsweise Menschen, die objektiv als arm zu bezeichnen sind, sich selbst nicht als arm einschätzen, liegt eine subjektive Unterschätzung der eigenen Bedürftigkeit vor. In diesem Forschungsvorhaben soll der Zusammenhang zwischen objektiver und subjektiver Armut untersucht werden. Im Fokus steht die Frage, ob sich die Einschätzung der eigenen finanziellen Situation und die objektive finanzielle Situation für unterschiedliche sozio-ökonomische Gruppen besonders stark unterscheiden. Von Interesse ist dabei auch, ob und wie sich die Einschätzung der eigenen finanziellen Situation durch die Corona-Pandemie verschiebt und für welche Gruppen es eine besonders ausgeprägte Verschiebung gibt. In einem weiteren Schritt soll untersucht werden, welche Faktoren die subjektive Einschätzung der finanziellen Situation beeinflussen. Anhand der Ergebnisse zu den Wirkfaktoren auf die subjektive Einkommenseinschätzung kann gefolgert werden, welchen Faktoren – neben dem Einkommen – möglicherweise eine protektive Wirkung vor subjektiver Armut zukommen kann.

Verantwortlich: Laura Romeu Gordo (Federführung)

### *c) Prekäre Lebenslagen im Ruhestand*

Prekarität ergibt sich nach Castel (2000) aus fehlender sozialer Integration durch Arbeit und Beschäftigung und aus fehlender kollektiver Integration durch soziale Netzwerke. Auch andere Autor\*innen definieren Prekarität aufgrund der Bedeutung der Lohnarbeit vor allem über die Stabilität und die Sicherheit der Arbeits- und Beschäftigungsverhältnisse. Aber was passiert nach dem Eintritt in den Ruhestand, wenn Arbeit und Beschäftigung nicht mehr ein fester Bestandteil des Lebens sind? Stellt prekäre Beschäftigung „nur“ eine neue Übergangserscheinung vor dem Übergang in den Ruhestand dar? Führt prekäre Arbeit vor der Pensionierung zu prekären Lebensverhältnissen nach der Pensionierung? Endet Prekarität mit dem Übergang in den Ruhestand? Münden geschlechtsspezifische Arbeitsbiografien in geschlechtsspezifische Risiken, nach dem Übergang in den Ruhestand in prekären Verhältnissen zu leben? In diesem Forschungsvorhaben soll der Zusammenhang zwischen den Lebensbedingungen von Personen im Ruhestand und den Merkmalen ihrer Arbeit und Beschäftigung vor dem Ruhestand analysiert werden.

Verantwortlich: Stefan Stuth (Federführung)

## **2.3 Wohnen**

Menschen wachsen in sozial-räumlichen Kontexten in die Lebensphase Alter. Wohnung und Nachbarschaft haben dabei eine hohe Bedeutung (Nowossadeck & Engstler, 2017; Nowossadeck & Mahne 2017). Die Ausstattung der Wohnung beeinflusst Selbstständigkeit und Selbstbestimmtheit im Alter. In den letzten Jahren zeigt sich, dass die Wohnkostenbelastung steigt (Romeu Gordo, Grabka, Lozano Alcántara, Engstler, & Vogel, 2019). Dies kann gerade in der Lebensphase Alter zu einem erheblichen Problem werden. Im Rahmen des Themengebietes sollen mittelfristig zwei Aspekte untersucht werden: die Wohnsituation von funktional eingeschränkten Menschen sowie die Wohnkostenbelastungen von Wohneigentümer\*innen und Mieter\*innen im Alter.

### *a) Wohnen und Wohnumfeld von funktional eingeschränkten Menschen*

Wohnen in einem vertrauten, als bedeutsam und nützlich wahrgenommenen Wohnumfeld erhöht die Lebensqualität im Alter sowie – unabhängig vom Alter – von Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen (Oswald et al., 2007). Voraussetzung dafür ist ein der gesundheitlichen Konstitution angepasstes Wohnumfeld, also ein gut funktionierendes Zusammenspiel von Wohnen, Nahversorgung, medizinischer Versorgung, sozialen Kontakten und Begegnungsmöglichkeiten. Ein unterstützendes Wohnumfeld und gute nachbarschaftliche Beziehungen können im besten Fall dazu beitragen, dass stationäre Pflege nicht in Anspruch genommen werden muss (Heinze, 2013; Lihs, 2013; Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen 2014). Eine barrierearme Wohnungsausstattung und die altersgerechte Gestaltung des Wohnumfelds können unter anderem über die Ermöglichung körperlicher Aktivität einen Beitrag dazu leisten, dass auch Menschen mit funktionalen Einschränkungen ihre Alltagsaktivitäten selbstständig ausüben können und damit an Lebensqualität gewinnen. Bei diesem Forschungsvorhaben soll untersucht werden, welche Faktoren darauf Einfluss nehmen, ob Menschen mit funktionalen Einschränkungen in adäquaten, barrierearmen Wohnungen leben. Außerdem wird betrachtet, welche Rolle die Qualität des Wohnumfelds für die Alltagsaktivitäten von älteren und funktional eingeschränkten Menschen spielt. Dabei steht die Frage im Vordergrund, ob Ältere

mit einer sich verschlechternden funktionalen Gesundheit aktiver bleiben, wenn sie in einem guten Wohnumfeld leben.

Verantwortlich: Sonja Nowossadeck (Federführung)

#### *b) Wohnkostenbelastung im Alter nach Eigentumsstatus*

In den letzten zehn Jahren haben sich in Deutschland die Mieten, Nebenkosten und Kaufpreise für Immobilien spürbar erhöht (Baldenius, Kohl, & Schularik, 2019; Bundesregierung 2019). Wegen dieser Entwicklung ist davon auszugehen, dass ein steigender Teil des Haushaltseinkommens für die Wohnkosten aufzuwenden ist. Ältere Menschen sind hiervon in der Regel besonders betroffen, dies schränkt ihren finanziellen Spielraum für andere Ausgaben ein. Allerdings ist die Wohnkostenbelastung im Alter für Eigentümer\*innen und Mieter\*innen mit unterschiedlicher Wohnkostenbelastung sehr verschieden (Romeu Gordo et al. 2019). In diesem Forschungsvorhaben soll untersucht werden, wie sich die Entwicklung der Wohnkostenbelastung im Alter zwischen Personen, die zur Miete wohnen, und Personen, die im Lebensverlauf Wohneigentum erwerben, unterscheidet. Diese Untersuchung soll auch einen Beitrag zur alterssicherungspolitisch bedeutsamen Diskussion leisten, inwieweit Immobilieneigentum eine gute Alterssicherungsstrategie ist.

Verantwortlich: Laura Romeu Gordo (Federführung)

## **2.4 Freiwilliges Engagement**

Freiwilliges Engagement ist eine Form der gesellschaftlichen Partizipation und ein bedeutsamer Faktor für die soziale Integration in die Gesellschaft (Alscher, Priller & Burckhardt, 2021; Roth 2010). Gerade im Alter bietet freiwilliges und ehrenamtliches Engagement vielfältige gesellschaftliche Beteiligungsmöglichkeiten, die nicht nur mit Knüpfung und Pflege sozialer Kontakte, sondern auch mit dem Erwerb von neuen Fähigkeiten und Kenntnissen sowie sozialer Teilhabe und Anerkennung einhergehen können (Vogel & Romeu Gordo, 2019). Darüber hinaus ist die Ausübung freiwilliger Tätigkeiten positiv mit Gesundheit und Lebenszufriedenheit assoziiert (Müller & Tesch-Römer, 2017). Bekannt ist aber auch, dass es soziale Ungleichheiten im Zugang zum freiwilligen Engagement gibt (Simonson, Kelle, Kausmann & Tesch-Römer 2021; Simonson & Hameister, 2017). In der Corona-Pandemie haben sich die Möglichkeiten für freiwilliges Engagement verschlechtert, weil persönliche Kontakte durch die pandemiebedingten Maßnahmen erheblich eingeschränkt waren. Andererseits gab es auch zunehmende Bedarfe für freiwilliges Engagement, etwa mit Blick auf gesellschaftliche Gruppen, die von den Kontaktbeschränkungen besonders betroffen waren.

#### *a) Freiwilliges Engagement in der Corona-Pandemie*

Im Zuge der Corona-Pandemie sind viele Möglichkeiten zur Ausübung freiwilliger Tätigkeiten weggefallen. Viele Menschen mussten ihr Engagement unterbrechen (Gross, Köhler & Steimle, 2020; Hoff, Kononykhina, Krimmer, Kuhn & Tahmaz, 2021). Zugleich haben sich pandemiebedingt viele freiwillige Tätigkeiten in den digitalen Raum verschoben (Lachance, 2020). Die Entwicklungen in Richtung digitalen Engagements könnten zur Entstehung neuer sozialer Ungleichheiten und somit zu Verschiebungen in der Verteilung gesellschaftlicher Beteiligungschancen führen, denn Menschen aus sozio-ökonomisch benachteiligten gesellschaftlichen

Gruppen haben seltener Zugang zum Internet (Kortmann et al., 2021) und waren bereits vor der Pandemie zu geringeren Anteilen digital engagiert (Tesch-Römer & Huxhold, 2021). Außerdem könnten sich die Entwicklungen im freiwilligen Engagement im Zuge der Corona-Pandemie negativ auf das Wohlbefinden von Menschen auswirken. In diesem Forschungsvorhaben wird untersucht, wie sich das Engagement von Menschen während der Corona-Pandemie entwickelt hat. Dabei soll insbesondere der Frage nachgegangen werden, inwieweit sich im Zuge der Corona-Pandemie Veränderungen in der sozialen Strukturiertheit des Zugangs zum Engagement sowie in den individuellen Auswirkungen freiwilligen Engagements zeigen.

Verantwortlich: Nadiya Kelle (Federführung)

#### *b) Freiwilliges Engagement und soziale Integration im Kontext des Erwerbslebens*

Im Fokus dieses Vorhabens steht die subjektive soziale Integration von Menschen im Kontext ihres Erwerbslebens. Sowohl Erwerbsarbeit als auch freiwilliges Engagement sind wichtige Mechanismen der sozialen Integration von Individuen (Alscher et al., 2021; Simonson & Vogel, 2020). Der Verlust der Erwerbsarbeit kann vielfältige und weitreichende Folgen finanzieller, gesundheitlicher und psychischer Natur haben und sich negativ auf die wahrgenommene soziale Inklusion auswirken (Fink, Titelbach & Mürzl, 2018). Die Engagementbeteiligung weist einen positiven Zusammenhang zur wahrgenommenen und physischen Gesundheit sowie zur Lebenszufriedenheit auf (Müller & Tesch-Römer, 2017; Li & Ferraro, 2005; Piliavin & Siegl, 2007). Freiwilliges Engagement kann die negativen sozialen Folgen der Arbeitslosigkeit somit möglicherweise abmildern. Vor diesem Hintergrund soll der Frage nachgegangen werden, inwiefern freiwilliges Engagement in der zweiten Lebenshälfte die negativen Auswirkungen von Arbeitslosigkeit auf die Wahrnehmung der Zugehörigkeit zur Gesellschaft abmildern kann. Dabei soll untersucht werden, ob sich der Zusammenhang von Arbeitslosigkeit, Engagement und wahrgenommener gesellschaftlicher Zugehörigkeit zwischen Personengruppen unterscheidet.

Verantwortlich: Julia Simonson (Federführung)

#### *c) Freiwilliges Engagement und soziale Integration im Ländervergleich*

Für die Verhinderung des Gefühls kollektiver Einsamkeit und damit verbundener gesundheitlicher Folgen spielt die Ausübung sinnstiftender Aktivitäten eine entscheidende Rolle (Cacioppo, Grippo, London, Goossens & Cacioppo, 2015). Herauszustellen ist hierbei die Rolle des Engagements, denn durch die Ausübung dieser Aktivität entsteht das Gefühl der ‚Bedeutsamkeit‘ (‚Mattering‘; Rosenberg und McCullough, 1981), also das Gefühl, ein wichtiger Teil des gesellschaftlichen Lebens zu sein. Daher ist insbesondere von Interesse, inwiefern höhere Beteiligungen am Engagement mit geringeren Einsamkeitsniveaus von Engagierten verbunden sind. Gesellschaftliche und kulturelle Rahmenbedingungen können den Zusammenhang zwischen Engagement und sozialer Integration moderieren. In diesem Forschungsvorhaben wird deshalb in einer ländervergleichenden Perspektive untersucht werden, wie freiwilliges Engagement mit der sozialen Integration und – insbesondere mit dem Einsamkeitsempfinden – zusammenhängt.

Verantwortlich: Nadiya Kelle (Federführung)

## 2.5 Soziale Beziehungen

Zufriedenstellende soziale Beziehungen stellen bis ins hohe Alter hinein eine wichtige Quelle des Wohlbefindens und der Gesundheit dar (Baumeister & Leary, 1995). Bei der großen Mehrheit älterer Menschen spielen Familienangehörige eine zentrale Rolle für die soziale Einbettung (Wrzus, Hänel, Wagner & Neyer, 2013). Ältere Menschen pflegen im Allgemeinen einen regen Austausch mit erwachsenen Kindern und Enkelkindern und unterstützen diese. Andersherum ist die Familie von zentraler Bedeutung, wenn ältere Menschen hilfe- und pflegebedürftig werden. Familienbeziehungen und soziale Netzwerke unterliegen jedoch einem sozialen Wandel: Paarbeziehungen werden häufiger nicht mehr dauerhaft geschlossen, die Anzahl an familiären Beziehungen hat abgenommen und die Wohnentfernung zwischen Familienangehörigen hat sich vergrößert. Gleichzeitig übernehmen Freund\*innen immer häufiger soziale Funktionen, die vormals größtenteils innerhalb der Familie befriedigt wurden (Fiori, Windsor & Huxhold, 2020). In den kommenden Jahren wird das DZA die sozialen Beziehungen älterer Menschen in Anbetracht dieser stetigen gesellschaftlichen Veränderungen eingehend untersuchen und gleichzeitig die Folgen der Corona-Pandemie für die Ausgestaltung sozialer Beziehungen in den Fokus rücken. Die Forschungsvorhaben konzentrieren sich dabei auf die wandelnde Bedeutung von Familien- und Freundschaftsbeziehungen, die Enkelbetreuung durch Großeltern, neuen Partnerschaftsformen im Alter sowie Einsamkeit in der zweiten Lebenshälfte.

### *a) Familien- und Freundschaftsbeziehungen in der Corona-Pandemie*

In der Altersforschung ist es eine viel diskutierte Frage, welche Arten von Beziehungen innerhalb des persönlichen Netzwerks besonders wichtig für das Wohlbefinden im Alter sind. Während der Forschungsstrang rund um die sozioemotionale Selektivitätstheorie (Carstensen, Isaacowitz, & Charles, 1999) vor allem die Bedeutung enger Familienbeziehungen für das Wohlbefinden im Alter betont, zeigen jüngere Untersuchungen, dass auch außerfamiliäre Beziehungen – und insbesondere Freundschaften – eine zunehmend wichtige Rolle für die soziale Integration in der zweiten Lebenshälfte einnehmen (Fiori et al., 2020; Huxhold, 2019). Diese zunehmende Bedeutung von Freundschaftsbeziehungen liegt unter anderem darin begründet, dass immer mehr Menschen partner- oder kinderlos ins Alter kommen und von Freundschaftsbeziehungen als Quelle der sozialen Einbindung profitieren. In dieser Untersuchung soll nun der Frage nachgegangen werden, inwiefern die Kontaktbeschränkungen zur Eindämmung der Corona-Pandemie als Katalysator für eine weitere Verschiebung in der Wichtigkeit von Familien- und Freundschaftsbeziehungen in der zweiten Lebenshälfte beigetragen haben. Es wird untersucht, ob die Wichtigkeit von Freundschaftsbeziehungen insbesondere für das Wohlbefinden von alleinstehenden und kinderlosen Menschen gestiegen ist, während die Wichtigkeit von Familienbeziehungen insbesondere für das Wohlbefinden von Menschen, die in einer Partnerschaft leben und/oder Kinder haben, gestiegen ist.

Verantwortlich: Jenna Wünsche (Federführung)

### *b) Enkelbetreuung in der Corona-Pandemie*

Viele Großeltern beteiligen sich regelmäßig an der Betreuung ihrer Enkelkinder. Der Role Enhancement-Theorie zufolge kann sich für Großeltern die Enkelbetreuung positiv auf das eigene Wohlbefinden auswirken. Wenn die Betreuung aber sehr zeitintensiv ist, kann dies auch zu Stress und Überlastung führen (Role Strain Theorie) und das Wohlbefinden langfristig beeinträchtigen (Moen, Robison, & Dempster-McClain, 1995). Auch theoretische Überlegungen zur

Enkelbetreuung während der Corona-Pandemie zeigen diese beiden Seiten auf: Enkelbetreuung könnte sozialer Isolation vorbeugen, aber aufgrund der Ansteckungsgefahr oder eines erhöhten Betreuungsumfangs auch mit erhöhten Belastungen einhergehen (Gilligan, Sutor, Rurka, & Silverstein, 2020). Hinsichtlich möglicher Veränderungen im Umfang der Enkelbetreuung während der Corona-Pandemie sind zwei verschiedene Richtungen denkbar. Einerseits stieg aufgrund von Kita- und Schulschließungen der Bedarf an informeller Kinderbetreuung schlagartig an. Eine Entlastung durch Großeltern wurde wichtiger denn je. Andererseits wurden ältere Menschen als Risikogruppe dargestellt, die durch das Virus besonders gefährdet sei. Daher haben sich viele Familien womöglich entschieden, den Kontakt zu den Großeltern zu reduzieren, um diese vor Ansteckung zu schützen. Vor diesem Hintergrund soll in diesem Forschungsvorhaben untersucht werden, ob und für welche Gruppen es während der Corona-Pandemie zu einer Zu- oder Abnahme in der Enkelbetreuung kam und in welchem Zusammenhang Enkelbetreuung in der Pandemie mit dem subjektiven Wohlbefinden der Großeltern stand.

Verantwortlich: Mareike Bünning (Federführung)

#### *c) Einsamkeit in der zweiten Lebenshälfte in der Corona-Pandemie*

Einsamkeit beschreibt das zutiefst negative Gefühl, das entsteht, wenn die bestehenden sozialen Beziehungen nicht die eigenen sozialen Bedürfnisse befriedigen (Tesch-Römer & Huxhold, 2019). Lange Phasen von Einsamkeit können mit erheblichen gesundheitlichen Einbußen einhergehen und letztlich das Mortalitätsrisiko erhöhen. Zudem können langwierige Einsamkeitserfahrungen einen Teufelskreis auslösen (Hawkley & Cacioppo, 2010): Einsamkeit stört das Selbstvertrauen und verändert die soziale Wahrnehmung negativ, in der Folge trauen sich einsame Personen immer weniger soziale Begegnungen zu und ziehen sich weiter zurück, dieser Rückzug wiederum befeuert das Einsamkeitserleben. Zwei geplante Untersuchungen setzen bei diesem Phänomen an. In einem ersten Forschungsvorhaben wird der Frage nachgegangen, ob der Teufelskreis der Einsamkeit mit steigendem Alter stärker wird. Haben Menschen im höheren Alter, die möglicherweise unter gesundheitlichen Einschränkungen leiden, geringere Chancen, dem Teufelskreis der Einsamkeit zu entkommen? In einem zweiten Forschungsvorhaben wird untersucht, ob Einsamkeit und soziale Exklusion auf gesellschaftlicher Ebene zusammenhängen. Glauben Menschen, die einsam sind eher, sie wären kein Teil der Gesellschaft? Oder sind Menschen, die sich aufgrund von beispielsweise sozio-ökonomischer Benachteiligung nicht als Teil der Gesellschaft fühlen, größeren Einsamkeitsrisiken ausgesetzt?

Verantwortlich: Oliver Huxhold (Federführung)

#### *d) Neue Partnerschaftsformen im Alter*

Partnerschaften haben in den letzten Jahrzehnten einen enormen sozialen Wandel durchlaufen, dies zeigt sich unter anderem auch in einem Anstieg neuer Partnerschaften bei älteren Menschen. Nicht alle von ihnen heiraten oder leben zusammen, sondern viele behalten getrennte Wohnungen, verstehen sich aber dennoch als Paar. Die Partnerschaftsform des „Living-Apart-Together“ (LAT) wird aus vielfältigen Gründen gewählt (Levin, 2004). Grundsätzlich lassen sich LAT-Paare aber deutlich danach unterscheiden, ob sie dieses Arrangement freiwillig und als Zukunftsmodell wählen oder ob es eher äußere Umstände sind, die einem gewünschten Zusammenleben mit der Partner\*in entgegenstehen. Für ein umfassendes Verständnis sozialer Beziehungen im Alter ist es wichtig, LAT-Paare und ihre Besonderheiten in den Fokus zu neh-

men. Zwei Fragestellungen sind hierbei besonders interessant: (1) Welche Menschen entscheiden sich im höheren Lebensalter ganz bewusst eher zu einer LAT-Partnerschaft statt für eine Ehe oder ein Zusammenleben, und bei welchen Menschen ist das Nichtzusammenleben eher unfreiwillig und temporär? (2) Wie zufrieden sind Menschen, die nicht mit ihrer Partner\*in zusammenleben, im Vergleich mit anderen, etwa Verheirateten? Wie gesund sind sie, und haben sie ausreichend soziale Unterstützung?

Verantwortlich: Nicole Hameister (Federführung)

## 2.6 Private Pflege

Pflegende Familienangehörige sind das Rückgrat des deutschen Pflegesystems. Von 4,1 Millionen Personen, die im Jahr 2019 im Sinne des SGB XI (Sozialgesetzbuch, Elftes Buch: Soziale Pflegeversicherung) pflegebedürftig waren, wurden 80 Prozent (3,31 Millionen) in der eigenen häuslichen Umgebung durch Privatpersonen wie Angehörige, Freund\*innen, Bekannte sowie professionelle Pflegedienste gepflegt (Statistisches Bundesamt 2020). Somit handelt es sich bei pflegenden Personen in großen Teilen um Privatpersonen, welche die Gesundheit, das Wohlbefinden und die Lebensqualität von hilfe- oder pflegebedürftigen Personen aufrechterhalten. Da der Mangel an Pflegekräften im professionellen Pflegesektor in absehbarer Zeit nicht zu lösen ist (Hämel & Schaeffer, 2018) und die Pflege in der eigenen häuslichen Umgebung nach wie vor den Wünschen der meisten Hilfe- und Pflegebedürftigen entspricht (Keck & Blome, 2008), wird die Pflege von Familie, Freund\*innen oder Nachbar\*innen aufgrund der demografischen Alterung der Bevölkerung weiter an Bedeutung gewinnen. Gleichzeitig stellt private Pflege für die pflegenden Personen eine große Herausforderung dar. So ist insbesondere die Pflege und Unterstützung von Menschen mit Demenz eine besonders fordernde und oftmals belastende Aufgabe. Die Belastungen durch Pflege wirken sich nicht nur auf das Wohlbefinden der Pflegepersonen aus, sondern auch auf Erwerbstätigkeit und Übergang in den Ruhestand. In den hier skizzierten Forschungsvorhaben werden die Determinanten und Konsequenzen privater Pflege untersucht. Dabei wird auch der Frage nachgegangen, wie sich die Corona-Pandemie auf das Wohlbefinden privater Pflegepersonen ausgewirkt hat (und weiter auswirken wird).

### a) Einfluss der Corona-Pandemie auf private Pflegepersonen

Bereits in Vor-Krisen-Zeiten war die Pflege von Angehörigen im privaten Bereich als ein „Stressor“ bekannt, der das Wohlbefinden privater Pflegepersonen negativ beeinflusst (Pearlin, Mullan, Semple, & Skaff, 1990). In diesem Forschungsvorhaben wird der Frage nachgegangen, ob die Corona-Pandemie diesen Stressprozess verstärkt hat. Vorläufige Ergebnisse von Forschungsarbeiten aus dem DZA – basierend auf der Kurzbefragung des Deutschen Alterssurvey (DEAS) im Frühjahr/Sommer 2020 – deuten darauf hin, dass private Pflegepersonen während der ersten Corona-Welle im Frühjahr/Sommer 2020 erhebliche Einbußen im Wohlbefinden zu verzeichnen hatten (Ehrlich, Kelle, Klaus & Möhring, eingereicht). Aufbauend darauf soll im Rahmen eines beim BMBF beantragten Projekts unter Verwendung zusätzlicher Daten untersucht werden, wie sich das Wohlbefinden privater Pflegepersonen im weiteren Verlauf der Corona-Pandemie entwickelt hat. Dabei sollen auch Unterschiede nach Alter, Geschlecht, sozio-ökonomischem Status und Beziehung zur unterstützten Person innerhalb der Gruppe der pflegenden Angehörigen in den Blick genommen werden.

Verantwortlich: Mareike Bünning (Federführung)

*b) Pflege von Menschen mit Demenz: Konsequenzen für Erwerbsleben und Wohlbefinden*

In Deutschland leben derzeit über 1,6 Millionen Menschen, die an Demenz erkrankt sind (Glaeske, 2020). Viele von ihnen benötigen Hilfe, Unterstützung und Pflege, die vielfach von ihren Familienangehörigen oder den nahestehenden Personen geleistet wird. Dabei ist die Pflege von demenzerkrankten Menschen besonders belastend und mit erhöhten Einschränkungen für das Erwerbsleben und die mentale Gesundheit der Pflegepersonen verbunden (Sadavoy et al., 2021; Schäufele et al., 2008). Die Anzahl demenzerkrankter Menschen ist über die Jahre hinweg deutlich gestiegen und soll weiterhin steigen (Glaeske, 2020), sodass das Thema immer mehr in den Fokus der Forschung rückt. Die Frage, ob Unterstützung und Pflege speziell an Personen mit einer Demenzerkrankung gerichtet wird, wurde auch in den DEAS 2020/2021 aufgenommen, sodass nun der Zusammenhang zwischen der Pflege von Menschen mit Demenz und der Erwerbstätigkeit sowie dem Wohlbefinden von Pflegenden untersucht werden kann. Konkret soll unter anderem das Ausmaß an Belastung sowie die physische und psychische Gesundheit Pflegenden von Menschen mit Demenz beleuchtet werden. Perspektivisch sind außerdem Analysen im Längsschnitt geplant.

Verantwortlich: Nadiya Kelle (Federführung)

*c) Wer übernimmt familiäre Pflege (und wer nicht)?*

Bisher ist nur wenig darüber bekannt, welche Personen und Familien sich dafür entscheiden, anfallende Pflegeleistungen im familiären Kontext zu leisten und welche Faktoren diese Entscheidung beeinflussen. Es wurde zwar untersucht, wie sich diese beiden Gruppen bezüglich sozio-ökonomischer Merkmale voneinander unterscheiden (Ehrlich, 2020; Klaus & Tesch-Römer, 2017). Um jedoch präzisere Aussagen darüber treffen zu können, warum manche Menschen Pflegeleistungen übernehmen und andere nicht, werden Informationen darüber benötigt, ob befragte Personen überhaupt eine pflegebedürftige Person kennen (und wenn ja, ob sie Pflegeleistungen für diese übernommen haben oder nicht). Diese Information wurde bisher in sozialwissenschaftlichen Umfragedaten nicht erfasst. Ein Fragemodul der SOEP-Innovationsstichprobe (SOEP-IS; SOEP-IS Group, 2017), entwickelt durch Ehrlich & Kelle (2015), bietet nun die Möglichkeit, diese Informationen zu erheben. Mit den hierbei gewonnenen Daten können drei Gruppen unterschieden werden: a) Personen, die keine pflegebedürftige Person kennen; b) Personen, die mindestens eine pflegebedürftige Person kennen, aber nicht pflegen und c) Personen, die mindestens eine pflegebedürftige Person kennen und pflegen. In diesem Forschungsvorhaben werden diese drei Gruppen vergleichend analysiert. Dabei kann die Frage beantwortet werden, ob die Übernahmewahrscheinlichkeit von Pflegeleistungen über alle Bevölkerungsgruppen gleichmäßig verteilt ist oder ob sich vielmehr Personen mit bestimmten Merkmalen in familiäre Pflegeleistungen „selektieren“. Mit den Daten des DEAS 2020/21 ist nun die (Nicht-)Zufälligkeit von Pflegeübernahme auch feststellbar, sodass diese Daten für die Analyse auch herangezogen werden. Durch den längsschnittlichen Charakter des DEAS können dabei zukünftig mögliche Selektionsprozesse in die Pflege analysiert werden.

Verantwortlich: Ulrike Ehrlich (Federführung)

#### *d) Pfl egetätigkeiten und frühes Ausscheiden aus dem Erwerbsleben*

Frühere Forschungsarbeiten am DZA haben sich damit beschäftigt, inwiefern familiäre Pfl egetätigkeiten die Erwerbsarbeit (z. B.: Kelle, 2020; Ehrlich, Minkus & Hess, 2020) oder Arbeitseinkommen beeinflussen (Ehrlich, Möhring & Drobnič, 2020). In einem nächsten Schritt soll nun untersucht werden, inwiefern die Ausübung von Pfl egetätigkeiten zu einem verfrühten Ausscheiden aus dem Erwerbsleben – dem Renteneintritt – führt. Um Antworten auf diese Frage zu erhalten, sollen SOEP- und SOEP-RV-Daten genutzt werden. Zur Durchführung des Projekts wird ein Projektförderungsantrag beim Forschungsnetzwerk Alterssicherung (FNA) gestellt.

Verantwortlich: Ulrike Ehrlich (Federführung)

## **2.7 Gesundheit und subjektives Wohlbefinden**

Gesundheit und Wohlbefinden definieren den individuellen Möglichkeitsraum für Partizipation und Teilhabe im Alter in entscheidender Weise. Insgesamt steigt mit zunehmendem Alter das Risiko, an einer oder mehreren chronischen Erkrankungen zu leiden. Kommt es dadurch zu Einschränkungen in der Alltagskompetenz, kann dies einerseits das individuelle Wohlbefinden gefährden und andererseits mit einem ressourcenintensiven Behandlungs-, Pfl ege- und Unterstützungsbedarf einhergehen. Innerhalb der älteren Bevölkerung existieren jedoch erhebliche Unterschiede hinsichtlich Gesundheit und Wohlbefinden. Diese Unterschiede lassen sich als Folge der diversen bisherigen Lebensverläufe älterer Erwachsener verstehen. Soziale Ungleichheitsfaktoren spielen demnach auch hier eine zentrale Rolle und prägen die Gesundheitsverläufe im Alter in besonderer Weise. Jenseits der kumulativen Wirkung sozialer Ungleichheitsfaktoren werden die Entwicklungsverläufe der Gesundheit und des Wohlbefindens allerdings auch durch gesellschaftliche Veränderungen beeinflusst – seien diese eher kontinuierlicher oder auch abrupter Natur, wie zuletzt eindrücklich durch die Corona-Pandemie verdeutlicht. Die Forschung des DZA wird sich in den kommenden Jahren den Folgen der Corona-Pandemie für die subjektive Gesundheit und die körperliche Aktivität widmen. Dabei wird auch betrachtet, wem es seit der Corona-Pandemie gesundheitlich besonders schlecht geht und wer ein gesteigertes Risiko für Inaktivität zeigt.

#### *a) Subjektive Gesundheit, Corona und soziale Ungleichheit*

Die Einschätzung der persönlichen Gesundheit wird nicht allein durch klinische Fakten bestimmt: vielmehr kombinieren Personen die Evaluation ihrer objektiven Gesundheit mit der Einschätzung ihrer allgemeinen Lebenssituation (Spuling, Wurm, Wolff, & Wünsche, 2017). Soziale Beziehungen fallen hier besonders ins Gewicht: Ältere Personen werden ihre Gesundheit positiv einschätzen, solange ihre gesundheitliche Situation sie nicht in der Wahrnehmung ihrer sozialen Beziehungen einschränkt (Spuling, Wurm, Tesch-Römer, & Huxhold, 2015). Auf dieser Grundlage wird untersucht, ob die Corona-Pandemie und die mit ihr einhergegangenen Lockdown-Regelungen und Kontaktbeschränkungen nicht nur ungünstig auf die soziale Beziehungsgestaltung, sondern damit auch auf die Einschätzung der subjektiven Gesundheit gewirkt haben. Weiterhin wird die Frage gestellt, ob die negativen Konsequenzen der Corona-Pandemie für die subjektive Gesundheit sozial geschichtet und ungleich verteilt sind. Hierzu wird untersucht, ob die Konsequenzen des Lockdowns und der Kontaktbeschränkungen diejenigen am stärksten betreffen, die über ihren Lebensverlauf hinweg viele soziale Beziehungen akkumulieren konnten. Es ist anzunehmen, dass diesen Personen ihr soziales Netzwerk als kompensatorische

Ressource zur Aufrechterhaltung ihrer subjektiven Gesundheit in besonderem Maße gefehlt hat. Im Gegensatz dazu sollten die Gesundheitseinschätzungen von Personen, die über eine weniger gute soziale Einbettung verfügen, durch die Lockdown-Regelungen und Kontaktbeschränkungen weniger stark beeinflusst worden sein.

Verantwortlich: Stefan Stuth (Federführung)

#### *b) Veränderung körperlicher Aktivität während der Corona-Pandemie*

Regelmäßige körperliche Aktivität hat positive Auswirkungen auf die Gesundheit, auch bei älteren Menschen (Rütten, Abu-Omar, Lampert, & Ziese, 2005). Körperlich Aktive über 65 Jahre haben beispielsweise eine niedrigere Sterblichkeitsrate, insbesondere bei Herz-Kreislauf-Erkrankungen, sowie ein generell stärkeres Immunsystem als inaktive gleichaltrige Personen (World Health Organization, 2020, Jordan et al., 2020, Weyh, Krüger, & Strasser, 2020). Daher empfiehlt die Weltgesundheitsorganisation für alle Erwachsenen im Alter ab 65 Jahren regelmäßige körperliche Aktivität. Die Corona-Pandemie hat die Rahmenbedingungen für Sport und Spazierengehen verändert und entsprechend haben die Erwachsenen im mittleren und höheren Alter darauf reagiert: Ein Viertel der Menschen in der zweiten Lebenshälfte gibt an, ihre sportlichen Aktivitäten in der Pandemie eingeschränkt zu haben (Nowossadeck, Wettstein & Cengia, 2021). Offen bleibt, ob und wie sich dieser ungünstige Trend fortsetzt. Daher soll untersucht werden, in welche Richtung sich die Häufigkeit und die Dauer körperlicher Aktivität in Form von Sport und Spazierengehen langfristig durch die Pandemie verändert. Ein besonderes Augenmerk wird darauf gelegt, in welchen Gruppen die Corona-Pandemie zu einer Verstärkung von mangelnder körperlicher Aktivität und damit zur Festigung eines gesundheitlichen Risikoverhaltens beigetragen hat.

Verantwortlich: Sonja Nowossadeck (Federführung)

## **2.8 Digitalisierung**

Die Nutzung digitaler Technologien und das Internet sind feste Bestandteile des Lebens in modernen Gesellschaften, beides gewinnt in immer mehr Lebensbereichen und in allen Lebensphasen an Bedeutung (Friemel, 2016). Das Internet verändert die Kommunikation, erleichtert den Zugang zu Informationen, macht neue Gesundheitsinterventionen und spezielle Bildungsangebote möglich und eröffnet vielfältige Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Teilhabe. In der Corona-Pandemie hat die Nutzung digitaler Technologien und des Internets einen weiteren Schub bekommen. Im Themenfeld „Digitalisierung“ sollen in mehreren Forschungsvorhaben Fragen der sozialen Ungleichheit beim Zugang zum Internet und bei der Nutzung digitaler Technologien sowie der Auswirkungen von Digitalisierung in der Arbeitswelt betrachtet werden. Für die Politik ist es von zentraler Bedeutung, Wissen über jene Faktoren zu erhalten, die den Zugang zum Internet und die Nutzung digitaler Technik erleichtern oder erschweren. Zusätzlich ist es wichtig, Kenntnisse über Strategien zu erlangen, mit denen Menschen digitale Techniken nutzen, um Herausforderungen in ihrem Lebensalltag zu bewältigen.

#### *a) Die Corona-Pandemie und Geschlechterungleichheiten in der Internetnutzung*

Trotz der zunehmenden Verbreitung digitaler Technologien in der Corona-Pandemie bestehen anhaltende soziale Ungleichheiten in Zugang und Nutzung des Internets (Huxhold, Hees &

Webster, 2020). Während Männer zunächst Vorreiter bei der Nutzung des Internets waren, haben sich Geschlechterunterschiede bei Menschen mittleren Alters inzwischen aufgelöst. In den höheren Altersgruppen zeigt sich hingegen weiterhin, dass Frauen seltener über einen Internetzugang verfügen als Männer (Huxhold & Otte, 2019; Huxhold et al., 2020). Geschlechterungleichheiten in Zugang und Nutzung des Internets und ihre Entwicklung während der Corona-Pandemie sollen anhand der Daten des Deutschen Alterssurveys (DEAS) umfassend untersucht werden. Neben dem Internetzugang als Indikator für den „Digital Divide erster Ordnung“ (Friemel, 2016), sollen auch Geschlechterunterschiede in der Häufigkeit, das Internet für bestimmte Zwecke zu nutzen (Digital Divide zweiter Ordnung), betrachtet werden. Von zentralem Interesse ist es, die Faktoren zu untersuchen, die diesen Unterschieden zwischen Frauen und Männern zugrunde liegen.

Verantwortlich: Mareike Bünning (Federführung)

### *b) Digitalisierung der Arbeitswelt*

Digitalisierung ist einer der Megatrends unserer Zeit und hat durch die Corona-Pandemie einen weiteren Schub erhalten. Basierend auf digitalen Technologien sind auch neue Formen der Arbeitsorganisation in Unternehmen und Organisationen entstanden, die bei den Beschäftigten neue Fähigkeiten voraussetzen. Es ist jedoch nicht für jede Person selbstverständlich, sich an die sich verändernden Anforderungen durch neue Technologien und Kommunikationsformen anzupassen und die dafür nötigen Kompetenzen und Fähigkeiten zu erwerben (Reiser, 2018). Vor allem ältere Arbeitnehmer\*innen, die ihre Kompetenzen in einer weniger digitalisierten Arbeitswelt erworben haben und in der Regel seltener an Weiterbildungen teilnehmen, sind hier mit neuen Herausforderungen konfrontiert. Andererseits können neue Technologien zu einer höheren Autonomie der Beschäftigten beitragen und zu einer besseren Work-Life-Balance führen (Meyer, Tisch & Hünefeld, 2019; Nam, 2014; Felstead & Henseke, 2017). Im geplanten Forschungsvorhaben soll untersucht werden, wie die Digitalisierung, die Arbeitstätigkeiten von älteren Arbeitnehmer\*innen verändert und wie diese ihre Arbeitszufriedenheit beeinflussen. Darüber hinaus soll untersucht werden, wie die Erwerbsspartizipation von älteren Arbeitnehmer\*innen beeinflusst wird – welche Gruppen durch die Chancen der Digitalisierung ihr Arbeitsleben verlängern können und welche Gruppen früher aus dem Arbeitsmarkt ausscheiden. Damit können die Ursachen einer möglicherweise steigenden Ungleichheit bei der Erwerbsspartizipation älterer Arbeitnehmer\*innen besser verstanden werden.

Verantwortlich: Laura Romeu Gordo (Federführung)

## **2.9 Altersbilder**

Altersbilder beschreiben gesellschaftliche und individuelle Vorstellungen und Erwartungen bezüglich des Alters, des Älterwerdens und der Gruppe älterer Menschen. Diese Vorstellungen und Erwartungen können positiv ausfallen und auf alterungsbezogene Gewinne ausgerichtet sein (z. B. mehr Freiheit im Alter), zumeist sind sie allerdings negativ gefärbt und betonen die drohenden Verluste des Älterwerdens (z. B. Verluste von sozialen Beziehungen im Alter; Wurm, Tesch-Römer, & Tomasik, 2007). Übergeneralisierte negative Altersbilder können im schlimmsten Fall zu Altersdiskriminierung in verschiedensten Bereichen des täglichen Lebens führen. Auf der individuellen Ebene können sich Altersbilder als selbsterfüllende Prophezeiungen auf den eigenen Alterungsprozess auswirken (Diehl, Wettstein, Spuling & Wurm, 2021; Wurm, Tomasik,

& Tesch-Römer, 2010). Für die Politik sind Analysen von Altersselbst- und Altersfremdbildern äußerst relevant, denn Erkenntnisse zu Altersbildern und ihren Veränderungsdynamiken bieten wichtige Anhaltspunkte für die Risiko- und Schutzfaktoren eines guten Lebens im Alter. In den letzten Jahrzehnten hat sich zudem ein Wandel in selbstbezogenen Altersbildern gezeigt (Huxhold, Spuling & Wurm, 2020).

#### *a) Altersbilder in der Corona-Pandemie*

Die Corona-Pandemie und die damit einhergegangene Risikokommunikation haben das Alt-Sein in einen beispiellosen Fokus der gesellschaftlichen Aufmerksamkeit gerückt. Im politischen und medialen Kanon wurden ältere Menschen als homogene und besonders fragile Risikogruppe dargestellt, die eines besonderen Schutzes durch jüngere Bevölkerungsgruppen bedarf. Dieser paternalistisch-überfürsorglichen Risikokommunikation standen Debatten rund um Triage und den Wert des Lebens älterer Menschen gegenüber (Ayalon et al., 2020). Es ist anzunehmen, dass sowohl die wohlwollende als auch die feindselige Altersdiskriminierung im öffentlichen Raum Spuren in den individuellen Altersbildern hinterlassen haben. In diesem Forschungsvorhaben soll untersucht werden, wie sich das subjektive Alterserleben von Menschen in der zweiten Lebenshälfte im Zuge der Corona-Pandemie verändert hat. Ein besonderes Augenmerk soll dabei auf der Frage liegen, welche Personen besonders empfänglich für ungünstige Veränderungen in ihrem subjektiven Alterserleben waren. Zu diesem Zweck werden das Alter sowie das präpandemische Ausgangsniveau der Gesundheit und des Selbstwerts als mögliche Risiko- und Schutzfaktoren untersucht.

Verantwortlich: Jenna Wünsche (Federführung)

#### *b) Altersbilder im Wandel*

In den letzten Jahren hat eine Reihe von Studien historische Veränderungen sowohl in den individuellen Ressourcen als auch in den Kontextbedingungen, in denen Menschen älter werden, dokumentiert (Beyer, Wurm & Wolff 2017; Drewelies, Huxhold, & Gerstorff, 2019). Insgesamt betrachtet, lässt sich konstatieren, dass viele ältere Menschen mit einer besseren Gesundheit und einer höheren sozialen Integration in das höhere Erwachsenenalter hineinwachsen als das noch in den letzten Jahrzehnten der Fall war. Für zwei Facetten von Selbstwahrnehmungen des Älterwerdens (körperlicher Verluste bzw. persönliche Weiterentwicklung) wird in diesem Projekt untersucht werden, inwieweit sich diese historischen Veränderungen in unterschiedlichen Altersverläufen für verschiedene Geburtskohorten widerspiegeln. Grundlage der Analysen bilden kohortensequenzielle Daten, die über 21 Jahre lang im Rahmen des Deutschen Alterssurveys erhoben wurden. Mithilfe dieser Daten wird es möglich sein zu erforschen, a) ob sich positive historische Veränderungen in den Altersverläufen von Altersbildern beobachten lassen, b) in welchen Altersabschnitten sich mögliche Gewinne nachweisen lassen und c) ob historische Zuwächse in der Gesundheit und der sozialen Integration für positive historische Entwicklungen in den Altersbildern verantwortlich sein können.

Verantwortlich: Oliver Huxhold & Susanne Wurm (externe Kollaboration; Erstautorin des geplanten Beitrags)

#### *c) Subjektive Alterswahrnehmung im Gesellschaftsvergleich*

Die soziale Konstruktion des Alterns ist ein Thema, das in der Altersforschung im letzten Jahrzehnt an Bedeutung gewonnen hat (Ayalon & Tesch-Römer, 2018). Soziale und gesellschaftliche Rahmenbedingungen können Altersbilder und Altersdiskriminierung prägen. Kultur- und gesellschaftsvergleichende Analysen sind notwendig, um den Einfluss sozialer und gesellschaftlicher Faktoren auf Altersbilder und Altersdiskriminierung zu untersuchen. Hier könnte die Altersfreundlichkeit von Kulturen und Gesellschaften eine Rolle spielen, die sich beispielsweise daran festmachen lässt, mit welcher Rigidität chronologische Altersgrenzen den Übergang vom Erwerbsleben in den Ruhestand determinieren und in welchem Ausmaß älter werdende und alte Menschen rechtlichen Schutz vor Altersdiskriminierung genießen. Altersfreundliche Kulturen könnten, im Vergleich zu eher altersfeindlichen Kulturen, positive Altersselbstbilder stärken und Altersdiskriminierung verringern. Eine wichtige Facette von Altersselbstbildern ist das selbst eingeschätzte subjektive Alter einer Person. Kulturvergleichende Analysen auf Basis des „Survey of Health, Ageing, and Retirement in Europe“ (SHARE) haben gezeigt, dass der (in der Literatur bekannte) Zusammenhang zwischen subjektivem Alter und Gesundheit in unterschiedlichen Kulturen unterschiedlich stark ausfällt (Vergleich zwischen drei gesellschaftlichen Gruppen in Israel; Bergman & Shrira, 2020). Das geplante Vorhaben soll mithilfe des SHARE-Datensatzes die Frage untersuchen, welche kulturellen und gesellschaftlichen Merkmale das subjektive Alter von Menschen über 50 Jahren in unterschiedlichen europäischen Gesellschaften (mit)beeinflussen.

Verantwortlich: Clemens Tesch-Römer (Federführung)

### **3 Datengrundlagen und Methoden**

Um Altersfragen in gesellschaftlicher und individueller Perspektive angemessen zu untersuchen, verfolgt die Forschung am DZA drei Analyseperspektiven: Individuelle Entwicklungsverläufe, sozialer Wandel sowie Vielfalt und Ungleichheit. Für die hier skizzierten Forschungsvorhaben ist es zu großen Teilen notwendig, auf Paneldaten zurückgreifen zu können, also auf Informationen, deren Grundlage regelmäßige Wiederholungsbefragungen derselben Personen (über möglichst lange Zeiträume) sind. In anderen Forschungsvorhaben geht es darum, den Wandel in den Lebenssituationen von Menschen in der zweiten Lebenshälfte nachzeichnen zu können. Hierzu sind Daten notwendig, die Informationen über Menschen einer Altersgruppe aus unterschiedlichen Messzeitpunkten enthalten (dies sind notwendigerweise Personen aus unterschiedlichen Geburtsjahrgängen, die zu unterschiedlichen historischen Zeitpunkten gleich alt waren). Schließlich ist es für einige Forschungsvorhaben auch notwendig, den sozialen Wandel in individuellen Entwicklungsverläufen zu untersuchen.

Um diese Perspektiven angemessen zu untersuchen, sind Datensätze erforderlich, mit denen es möglich ist, Individuelle Entwicklungsverläufe und soziale Wandel abzubilden. Die zentrale Datenbasis ist dabei der vom DZA durchgeführte Deutsche Alterssurvey (DEAS), der aufgrund seines kohortensequenziellen Designs die Analyse von Entwicklung in und Wandel der zweiten Lebenshälfte ermöglicht. Ergänzend werden, je nach Fragestellung, weitere Studien ausgewertet, wie der Deutsche Freiwilligensurvey (FWS), das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) oder die BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung. Um komparative, kultur- und gesellschaftsvergleichende Analysen durchführen zu können, bietet sich der Survey of Health, Ageing, and Retirement in Europe (SHARE) an. Schließlich werden in dieser Forschungsplanung Vorhaben beschrieben, die auf Drittmittelanträgen basieren, deren Bewilligung zusätzliche Datenquellen eröffnen könnten.

Die sozial- und verhaltenswissenschaftliche Altersforschung am DZA konzentriert sich auf die empirische Auswertung der genannten repräsentativen, größtenteils longitudinalen Datensätze der Surveyforschung. Die Nutzung dieser Datensätze erlaubt es, Aussagen über die in Deutschland lebende Bevölkerung zu treffen. Zur Beantwortung der Fragestellungen in den skizzierten Forschungsvorhaben werden statistische Analyseverfahren eingesetzt, die dem State of the Art in der Auswertung großer Datensätze entsprechen. Die eingesetzten Verfahren reichen über komplexe längsschnittliche Strukturgleichungsmodelle und Mixed Effects-Analysen bis hin zu maschinellen Lernalgorithmen.

#### **4 Ausblick: Gesellschaftliche und politische Implikationen**

Die Erkenntnisse, die aus der Forschung am DZA gewonnen werden, werden in wissenschaftlichen Fachzeitschriften publiziert und gehen auf diese Weise in den wissenschaftlichen Diskurs ein. Gleichzeitig bilden sie die Grundlage für die Sozialberichterstattung, wissenschaftliche Beratungsleistungen für die Politik sowie die Öffentlichkeitsarbeit des DZA. Auch die Befunde aus den für die Jahre 2022 bis 2025 geplanten Forschungsvorhaben, die in der vorliegenden Forschungsplanung skizziert werden, sollen genutzt werden, um die Politik fachlich zu unterstützen und zu beraten sowie die (Fach-)Öffentlichkeit zu informieren.

Jedes der skizzierten Forschungsvorhaben wird entsprechend der jeweiligen Fragestellung(en) weiterführende Erkenntnisse zum jeweiligen Thema hervorbringen. Diese spezifischen Erkenntnisse können für politische Akteur\*innen bei der Gestaltung ihres Handlungsfelds hilfreich sein und gesellschaftliche Akteur\*innen aus dem jeweiligen Handlungsfeld können sich bei ihren Aktivitäten am gewonnenen Wissen orientieren. So könnten z. B. Erkenntnisse über die Bedingungen, unter denen Personen eine private Pflege Tätigkeit im häuslichen Umfeld aufnehmen, dazu beitragen, mit pflegepolitischen Maßnahmen die Rahmenbedingungen für die häusliche Pflege zu verbessern. Erkenntnisse über möglicherweise veränderte Ruhestandsübergänge als Folge der Corona-Pandemie können helfen zu entscheiden, ob (und wenn ja, welche) arbeitsmarkt- und rentenpolitischen Maßnahmen getroffen werden sollten, um auf ein verändertes Renteneintrittsgeschehen zu reagieren. Für Unternehmen kann es interessant sein, mehr darüber zu erfahren, wie die Digitalisierung in der Arbeitswelt die Arbeitszufriedenheit älterer Arbeitnehmer\*innen beeinflusst und wie sie sich auf deren Planungen für den Austritt aus dem Erwerbsleben auswirkt.

Die hier skizzierten Forschungsvorhaben werden von zwei theoretischen Fäden zu einem mittelfristigen Forschungsprogramm zusammengehalten: Dies ist erstens die Frage nach den Formen sozialer Ungleichheit und ihrer Entwicklung sowie zweitens die Frage nach den Folgen der Corona-Pandemie für das Leben von Menschen in der zweiten Lebenshälfte. In ihrer Summe werden die Erkenntnisse aus den skizzierten Forschungsvorhaben aufzeigen, ob und wie die Corona-Pandemie das Älterwerden und das Leben im Alter grundsätzlich verändert hat und verändert und es wird ein vertieftes Verständnis der Strukturen und Dynamiken sozialer Ungleichheit – auch als Folge der Corona-Pandemie – ermöglicht.

Für die Bewältigung der Folgen der Pandemie sowie für die politische und gesellschaftliche Entwicklung von Strategien für ein Leben in der Zeit der Pandemie werden Erkenntnisse darüber benötigt, wie die Betroffenheit von der Pandemie sozial strukturiert ist. Die besondere Situation, die durch die Corona-Pandemie und die Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung entstanden

ist, hat an vielen Stellen sehr viel deutlicher als vorher hervortreten lassen, welche gesellschaftlichen Institutionen, Regelungen, Strukturen und Prozesse sinnvoll sind bzw. gut funktionieren und welche nicht. Bisweilen wurde die Pandemie deshalb auch als „Brennglas“ oder „Lupe“ bezeichnet. Die am DZA für die nächsten Jahre geplanten Forschungsvorhaben werden auch zeigen, wo diese nun „vergrößerten“ Problemstellen liegen und ob in der Pandemie bekannte Phänomene einfach stärker hervorgetreten oder ob neue soziale Strukturen oder Dynamiken entstanden sind.

Im Hinblick auf soziale Ungleichheit können die Erkenntnisse aus der Forschungstätigkeit des DZA in den kommenden Jahren in der Politik und der breiten Öffentlichkeit das Bewusstsein dafür schärfen, dass aufgrund der Vielfalt des Alters, der Unterschied zwischen Jung und Alt vielleicht an gesellschaftlicher Sprengkraft verloren hat und dass vielmehr Unterschiede zwischen älteren Menschen in verschiedenen Lebenssituationen immer stärker hervortreten. Die in den kommenden Jahren geplante Forschung am DZA kann damit zu einem besseren Verständnis der Gesellschaft des langen Lebens führen und helfen, einer anwachsenden sozialen Ungleichheit entgegenzuwirken, sodass soziale Spaltung verhindert und der gesamtgesellschaftliche Zusammenhalt gefördert werden kann.

## Literatur

- Alscher, M., Priller, E., & Burkhardt, L. (2021). Zivilgesellschaftliches Engagement. In: Statistisches Bundesamt (Destatis), Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) & Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) (Hrsg.) Datenreport 2021. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland (S. 399–407). Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Ayalon, L., Chasteen, A., Diehl, M., Levy, B., Neupert, S. D., Rothermund, K., Tesch-Römer, C., & Wahl, H.-W. (2020). Aging in times of the COVID-19 pandemic: Avoiding ageism and fostering intergenerational solidarity. *The Journals of Gerontology: Series B*, 76(2), e49–e52. <https://doi.org/10.1093/geronb/gbaa051>
- Ayalon, L., & Tesch-Römer, C. (Hrsg.) (2018). *Contemporary perspectives on ageism (International Perspectives on Aging, Bd. 19)*. Cham: Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-319-73820-8>
- Bäcker, G. und Kistler, E. (2020) Aspekte der Lebenslagen Älterer. In: Altersbilder und Lebenslagen von Älteren. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. Online: <http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/rentenpolitik/288313/aspekte-der-lebenslagen-aelterer>
- Baldenius, T., Kohl, S., & Schularik, M. (2019). Die neue Wohnungsfrage. Gewinner und Verlierer des deutschen Immobilienbooms. Bonn: Universität Bonn. Online: [https://pure.mpg.de/rest/items/item\\_3070687\\_1/component/file\\_3070688/content](https://pure.mpg.de/rest/items/item_3070687_1/component/file_3070688/content).
- Baumeister, R. F., & Leary, M. R. (1995). The need to belong - desire for interpersonal attachment as a fundamental human-motivation. *Psychological Bulletin*, 117(3), 497-529. <https://doi.org/10.1037/0033-2909.117.3.497>
- Bergman, Y. S., & Shrira, A. (2020). Cultural differences in the association between subjective age and health: evidence from the Israeli component of the Survey of Health, Ageing and

Retirement in Europe (SHARE-Israel). *Ageing & Society*, 1-16.  
<https://doi.org/10.1017/S0144686X20000707>

- Berner, F., Mahne, K., Wolff, J.K., & Tesch-Römer, C. (2017). Wandel von Teilhabe und Integration älterer Menschen – ein politikorientiertes Fazit. In: K. Mahne, J. Wolff, J. Simonson, & C. Tesch-Römer (Hrsg.) *Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS)* (S. 381-393). Wiesbaden: Springer VS.. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-12502-8\\_2](https://doi.org/10.1007/978-3-658-12502-8_2)
- Beyer, A. K., Wurm, S., & Wolff, J.K. (2017). Älter werden – Gewinn oder Verlust? Individuelle Altersbilder und Altersdiskriminierung. In: K. Mahne, J. Wolff, J. Simonson & C. Tesch-Römer (Hrsg.) *Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS)*. (S. 329-344). Wiesbaden: Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-12502-8\\_22](https://doi.org/10.1007/978-3-658-12502-8_22)
- Börsch-Supan, A. H. & Rausch, J. (2020). Lassen sich Haltelinien, finanzielle Nachhaltigkeit und Generationengerechtigkeit miteinander verbinden? [MEA Discussion Paper No. 03-2020]. <http://dx.doi.org/10.2139/ssrn.3580895>.
- Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) (2014). *Wohnen im Alter – oder: Wie wollen wir morgen leben?* [BAGSO-Positionspapier 7/2014]. Bonn: Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen.
- Bundesregierung (2019). *Wohngeld- und Mietenbericht 2018*. Berlin: BMI. Online: [https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/bauen/wohnen/Wohngeld-und-Mietenbericht-2018.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=1](https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/bauen/wohnen/Wohngeld-und-Mietenbericht-2018.pdf?__blob=publicationFile&v=1).
- Cacioppo, S., Grippo, A. J., London, S., Goossens, L., & Cacioppo, J. T. (2015). Loneliness: Clinical Import and Interventions. *Perspectives on Psychological Science*, 10(2), 238-249. <https://doi.org/10.1177/1745691615570616>
- Carstensen, L. L., Isaacowitz, D. M., & Charles, S. T. (1999). Taking time seriously - A theory of socioemotional selectivity. *American Psychologist*, 54(3), 165-181. <https://doi.org/10.1037//0003-066x.54.3.165>
- Castel, Robert (2000). *Die Metamorphosen der sozialen Frage: Eine Chronik der Lohnarbeit*. Konstanz: Universitätsverlag.
- Diehl, M., Wettstein, M., Spuling, S. M., & Wurm, S. (2021). Age-related change in self-perceptions of aging: Longitudinal trajectories and predictors of change. *Psychology & Aging*, 36(3), 344.
- Drewelies, J., Huxhold, O., & Gerstorf, D. (2019). The Role of Historical Change for Adult Development and Aging: Towards a Theoretical Framework About the How and the Why. [Editorial Material]. *Psychology and Aging*, 34(8), 1021-1039. <https://doi.org/10.1037/pag0000423>
- Ehrlich, U. (2020). *Familiäre Pflege und Erwerbsarbeit: Auf dem Weg zu einer geschlechtergerechten Aufteilung?* In: Bundeszentrale für Politische Bildung (Hrsg.) *Pflege* (Schriftenreihe des Bundeszentrale für politische Bildung, S. 168-179). Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Ehrlich, U., & Kelle, N. (2015). *Measuring informal care inside and outside the own household: Proposal for a short survey instrument*, unveröffentlichtes Manuskript.

- Ehrlich, U., Kelle, N., Klaus, D., & Möhring, K. (eingereicht). How did the COVID-19 pandemic impact family caregivers' well-being? A longitudinal study of older adults in Germany. Research on Aging.
- Ehrlich, U., Minkus, L., & Hess, M. (2020). Einkommensrisiko Pflege? Der Zusammenhang von familiärer Pflege und Lohn. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 53(1), 22-28.
- Ehrlich, U., Möhring, K., & Drobnič, S. (2020). What Comes after Caring? The Impact of Family Care on Women's Employment. *Journal of Family Issues*, 41(9), 1387-1419.
- Engstler, H. (2019). Wie erfolgreich sind ältere Arbeitskräfte in der zeitlichen Umsetzung ihrer Ausstiegspläne? Soziale Unterschiede der Übereinstimmung zwischen geplantem und realisiertem Alter der Erwerbsbeendigung. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 52(Supl.1), 14-24.
- Engstler, H. & Romeu Gordo, L. (2017). Der Übergang in den Ruhestand: Alter, Pfade und Ausstiegspläne. In: K. Mahne, J. K. Wolff, J. Simonson & C. Tesch-Römer (Hrsg.) *Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS)* (S. 65-80). Wiesbaden: Springer VS.
- Engstler, H., Romeu Gordo, L., & Simonson, J. (2020). Auswirkungen der Corona-Krise auf die Arbeitssituation von Menschen im mittleren und höheren Erwerbsalter. Ergebnisse des Deutschen Alterssurveys [DZA Aktuell 02/2020]. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- Felstead, A., & Henseke, G. (2017). Assessing the growth of remote working and its consequences for effort, well-being and work-life balance. *New Technology, Work and Employment*, 32(3), 195-212. <https://doi.org/10.1111/ntwe.12097>.
- Fink, M., Titelbach, G., & Mürzl, E. (2018). Arbeitslosigkeit – Die sozialen Folgen für Betroffene und Angehörige. Projektbericht/Research Report. Wien: Institute for Advanced Studies (IHS). Online: [https://wien.arbeiterkammer.at/service/studien/Arbeitsmarkt/Arbeitslosigkeit\\_Die\\_sozialen\\_Folgen.pdf](https://wien.arbeiterkammer.at/service/studien/Arbeitsmarkt/Arbeitslosigkeit_Die_sozialen_Folgen.pdf)
- Fiori, K. L., Windsor, T. D., & Huxhold, O. (2020). The increasing importance of friendship in late life: Understanding the role of sociohistorical context in social development. *Gerontology*, 66(3), 286-294. <https://doi.org/10.1159/000505547>
- Friemel, T. N. (2016). The digital divide has grown old: Determinants of a digital divide among seniors. *new media & society* 18(2), 313-331.
- Gilligan, M., Sutor, J. J., Rurka, M., & Silverstein, M. (2020). Multigenerational social support in the face of the COVID-19 pandemic. *Journal of Family Theory & Review*, 12(4), 431-447. <https://doi.org/10.1111/jftr.12397>
- Glaeske, G. (2020). *Demenzreport 2020*. Bremen: Universität Bremen, SOCIUM.
- Gross, H., Köhler, C., & Steimle, J. (2020). Auswertung der Studie zum Thema: COVID-19-Pandemie und deren Auswirkungen auf Vereine und Verbände. Online: <http://docplayer.org/189640329-Auswertung-der-studie-zum-thema-covid-19-pandemie-und-deren-auswirkungen-auf-vereine-und-verbaende.html> (retrieved: 25.06.2021).
- Hämel, K., & Schaeffer, D. (2013). Who cares? Fachkräftemangel in der Pflege. *Zeitschrift für Sozialreform*, 59(4), 413-432.

- Hawkey, L. C., & Cacioppo, J. T. (2010). Loneliness matters: A theoretical and empirical review of consequences and mechanisms. *Annals of Behavioral Medicine*, 40(2), 218-227. <https://doi.org/10.1007/s12160-010-9210-8>
- Heinze, R. G. (2013). Altengerechtes Wohnen: Aktuelle Situation, Rahmenbedingungen und neue Strukturen. In: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) *Wohnen im Alter*. [Informationen zur Raumentwicklung, Heft 2/2013 (S. 133-146)]. Bonn: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung.
- Hoff, K., Kononykhina, O., Krimmer, H., Kuhn, D., & Tahmaz, B. (2021). Weniger Handlungsspielräume trotz besonderer Leistungen. Coronakrise führt zu wachsender Unsicherheit und Schwächung zivilgesellschaftlicher Strukturen [Policy Paper 1/2021]. Berlin: Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft.
- Huxhold, O. & Tesch-Römer, C. (2021). Einsamkeit steigt in der Corona-Pandemie bei Menschen im mittleren und hohen Erwachsenenalter gleichermaßen deutlich [DZA Aktuell 04/2021]. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- Huxhold, O. (2019). Gauging effects of historical differences on aging trajectories: The increasing importance of friendships. *Psychology and Aging*, 34(8), 1170-1184. <https://doi.org/10.1037/pag0000390>
- Huxhold, O. & K. Otte (2019). Internetzugang und Internetnutzung in der zweiten Lebenshälfte [DZA Aktuell 01/2019]. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- Huxhold, O., E. Hees, Webster, N. (2020). Towards bridging the grey digital divide: changes in internet access and its predictors from 2002 to 2014 in Germany. *European Journal of Ageing*, 17(3), 271-280.
- Huxhold, O., Spuling, S., & Wurm, S. (2020). Historical changes in aging trajectories of two aspects of self-perceptions of aging. *Innovation in Aging*, 4(Suppl 1), 602.
- Jordan, S., Krug, S., Manz, K., Moosburger, R., Schienkiewitz, A., Starker, A., Varnaccia, G., Zeiher, J., Wachtler, B., & Loss, J. (2020). Gesundheitsverhalten und COVID-19: Erste Erkenntnisse zur Pandemie [Journal of Health Monitoring 2020 5(S8)]. Berlin: Robert-Koch-Institut. <https://doi.org/10.25646/7054>
- Keck, W., & Blome, A. (2008). Is there a generational cleavage in Europe? Agespecific perceptions of elderly care and of the pension system. In: J. Alber, T. Fahey, & C. Saraceno (Hrsg.) *Handbook of quality of life and the enlarged European Union* (S. 73-99.). London: Routledge.
- Kelle, N. (2020). Combining employment and care-giving: how differing care intensities influence employment patterns among middle-aged women in Germany. *Ageing and Society*, 40(5), 925-943.
- Klaus, D., & Ehrlich, U. (2021). Corona-Krise = Krise der Angehörigenpflege? Zur veränderten Situation und den Gesundheitsrisiken der informell Unterstützungs- und Pflegeleistenden in Zeiten der Pandemie [DZA Aktuell 01/2021]. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- Klaus, D., & Tesch-Römer, C. (2017). Pflege und Unterstützung bei gesundheitlichen Einschränkungen: Welchen Beitrag leisten Personen in der zweiten Lebenshälfte für andere? In: K. Mahne, J. Wolff, J. Simonson & C. Tesch-Römer (Hrsg.) *Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS)* (S. 185-200). Wiesbaden: Springer VS.

- Kortmann, L., Hagen, C., Endter, C., Riesch, J., & Tesch-Römer, C. (2021). Internetnutzung von Menschen in der zweiten Lebenshälfte während der Corona-Pandemie: Soziale Ungleichheiten bleiben bestehen [DZA Aktuell 05/2021]. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- Lachance, L. E. (2020) COVID-19 and its Impact on Volunteering: Moving Towards Virtual Volunteering, *Leisure Sciences*, 43(1-2), 104-110. <https://doi.org/10.1080/01490400.2020.1773990>
- Lejeune, C., Romeu Gordo, L., & Simonson, J. (2017). Einkommen und Armut in Deutschland: Objektive Einkommenssituation und deren subjektive Bewertung. In: K. Mahne, J. K. Wolff, J. Simonson & C. Tesch-Römer (Hrsg.) *Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS)* (S. 97-110). Wiesbaden: Springer VS.
- Levin, I. (2004). Living Apart Together: A New Family Form. *Current Sociology*, 52(2), 223-240. <https://doi.org/10.1177/0011392104041809>
- Li, Y., & Ferraro, K. F. (2005). Volunteering and depression in later life: Social benefit or selection processes?. *Journal of health and social behavior*, 46(1), 68-84.
- Lihs, V. (2013). Wohnen im Alter - Bestand und Bedarf altersgerechter Wohnungen. In: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) *Wohnen im Alter. Informationen zur Raumentwicklung* [Heft 2.2013, S. 125-131]. Bonn: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung.
- Lozano Alcántara, A., & Vogel, C. (2021). Rising housing costs and income poverty among the elderly in Germany. *Housing Studies*, 1-19. doi: 10.1080/02673037.2021.1935759
- Mahne, K. & Huxhold, O. (2017). Nähe auf Distanz: Bleiben die Beziehungen zwischen älteren Eltern und ihren erwachsenen Kindern trotz wachsender Wohnentfernungen. In: K. Mahne, J. K. Wolff, J. Simonson & C. Tesch-Römer (Hrsg.) *Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS)* (S. 215-230). Wiesbaden: Springer VS.
- Mahne, K., Wolff, J. K., Simonson, J., & Tesch-Römer, C. (Hrsg.) (2017): *Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS)*. Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-12502-8>
- Meyer, S.-C., Tisch, A., & Hünefeld, L. (2019). Arbeitsintensivierung und Handlungsspielraum in digitalisierten Arbeitswelten - Herausforderung für das Wohlbefinden von Beschäftigten? *Industrielle Beziehungen*, 26(2), 207-231. <https://doi.org/10.3224/indbez.v26i2.06>.
- Moen, P., Robison, J., & Dempster-McClain, D. (1995). Caregiving and women's well-being: A life course approach. *Journal of Health and Social Behavior*, 36(3), 259-273.
- Müller, D., & Tesch-Römer, C. (2017). Krankheitsbedingte Alltagseinschränkungen, subjektive Gesundheit, Lebenszufriedenheit und freiwilliges Engagement. In: J. Simonson, C. Vogel & C. Tesch-Römer (Hrsg.) *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Empirische Studien zum bürgerschaftlichen Engagement* (S. 465-484). Wiesbaden: Springer VS.
- Nam, T. (2014). Technology Use and Work-Life Balance. *Applied Research in Quality of Life*, 9(4), 1017-1040. <https://doi.org/10.1007/s11482-013-9283-1>.
- Nowossadeck, S., & Engstler, H. (2017). Wohnung und Wohnkosten im Alter. In: K. Mahne, J. Wolff, J. Simonson & C. Tesch-Römer (Hrsg.) *Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS)* (S. 287-300). Wiesbaden: Springer VS.

- Nowossadeck, S., & Mahne, K. (2017). Bewertung des Wohnumfeldes in der zweiten Lebenshälfte. In: K. Mahne, J. Wolff, J. Simonson & C. Tesch-Römer (Hrsg.) *Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS)* (S. 301-314). Wiesbaden: Springer VS.
- Nowossadeck, S., Wettstein, M., & Cengia, A. (2021). Körperliche Aktivität während der Corona-Krise: Ein Viertel der 46- bis 90-Jährigen treibt weniger Sport als vor der Pandemie [DZA Aktuell 03/2021]. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- Oswald, F., Wahl, H. W., Schilling, O., Nygren, C., Fange, A., Sixsmith, A., Sixsmith, J., Széman, Z., Thomsons, S., & Iwarsson, S. (2007). Relationships between housing and healthy aging in very old age. *The Gerontologist*, 47(1), 96-107.  
<https://doi.org/10.1093/geront/47.1.96>
- Pearlin, L. I., Mullan, J. T., Semple, S. J., & Skaff, M. M. (1990). Caregiving and the stress process: An overview of concepts and their measures. *The Gerontologist*, 30(5), 583-594.
- Piliavin, J. A., & Siegl, E. (2007). Health benefits of volunteering in the Wisconsin longitudinal study. *Journal of Health and Social Behavior*, 48(4), 450-464.
- Pimpertz, J. (2021). Höhere Regelaltersgrenze: 68 reicht nicht [IW Kurzbericht, 34/2021]. Köln: Institut der deutschen Wirtschaft (IW).
- Reiser, B. (2018). Flexibilisierung und Veränderung von Tätigkeiten – Folgen der Digitalisierung für die Arbeit in der Sozialwirtschaft. In: H. Kreidenweis (Hrsg.) *Digitaler Wandel in der Sozialwirtschaft* (S. 241-258). Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Rockwood, K., Mitnitski, A., Song, X., Steen, B. & Skoog, I. (2006). Long-Term Risks of Death and Institutionalization of Elderly People in Relation to Deficit Accumulation at Age 70. *Journal of the American Geriatrics Society*, 54, 975-979.
- Romeu Gordo, L., Engstler, H., Vogel, C., Simonson, J., & Lozano Alcántara, A. (2021). Welche Veränderungen ihrer finanziellen Situation berichten Menschen in der zweiten Lebenshälfte nach der ersten Welle der Corona-Pandemie? Ergebnisse des Deutschen Alterssurveys [DZA Aktuell 02/2021]. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- Romeu Gordo, L., Grabka, M. M., Lozano Alcántara, A., Engstler, H., & Vogel, C. (2019). Immer mehr ältere Haushalte sind von steigenden Wohnkosten schwer belastet. *DIW Wochenbericht* 86(27), 468-476. [https://doi.org/10.18723/diw\\_wb:2019-27-1](https://doi.org/10.18723/diw_wb:2019-27-1)
- Rosenberg, M., & McCullough, B. C. (1981). Mattering: Inferred significance and mental health among adolescents. *Research in Community & Mental Health*, 2, 163–182.
- Roth, R. (2010). Engagementförderung als Demokratiepoltik: Berücksichtigung einer Reformbaustelle. In: T. Olk, A. Klein, & B. Hartnuß (Hrsg.) *Engagementpolitik. Die Entwicklung der Zivilgesellschaft als politische Aufgabe* (S. 611-636). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rütten, A., Abu-Omar, K., Lampert, T., & Ziese, T. (2005). Körperliche Aktivität [Gesundheitsberichterstattung des Bundes Heft 26]. Berlin: Robert-Koch-Institut. [https://e-doc.rki.de/bitstream/handle/176904/3177/29BFVzVHbIM\\_45.pdf?sequence=1&isAllowed=y](https://e-doc.rki.de/bitstream/handle/176904/3177/29BFVzVHbIM_45.pdf?sequence=1&isAllowed=y)
- Sadavoy, J., Sajedinejad, S., Duxbury, L., & Chiu, M. (2021). The impact on employees of providing informal caregiving for someone with dementia. *Aging & Mental Health*, 1-7.

- Schäufele, M., Köhler, L., Lode, S., & Weyerer, S. (2007). Welche Faktoren sind mit subjektiver Belastung und Depressivität bei Pflegepersonen kognitiv beeinträchtigter älterer Menschen assoziiert? Ergebnisse einer repräsentativen Studie in Deutschland. *Zeitschrift für Gerontopsychologie & -psychiatrie*, 20(4), 197-210.
- Simonson, J., & Hameister, N. (2017). Sozioökonomischer Status und freiwilliges Engagement. In: Simonson J., Vogel C., Tesch-Römer C. (Hrsg.). *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Empirische Studien zum bürgerschaftlichen Engagement*. Wiesbaden: Springer VS.
- Simonson, J., & Vogel, C. (2020). Freiwilliges Engagement im Alter. In: K. R. Schroeter, C. Vogel & H. Künemund (Hrsg.) *Handbuch Soziologie des Alter(n)s*. Wiesbaden: Springer VS.
- Simonson, J., Kelle, N., Kausmann, C. & Tesch-Römer, C. (2021, im Druck). Unterschiede und Ungleichheiten im freiwilligen Engagement. In: J. Simonson, N. Kelle, C. Kausmann & C. Tesch-Römer (Hrsg.) *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019*. Wiesbaden: Springer VS.
- SOEP-IS Group (2017). SOEP-IS 2016 – Fragebogen für die SOEP-Innovations-Stichprobe. SOEP Survey Papers 515: Series A – Survey Instruments (Erhebungsinstrumente). Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung.
- Spuling, S. M., O. Huxhold, & Wurm, S.. (2015). Predictors of Self-Rated Health: Does Education Play a Role Above and Beyond Age? *The Journals of Gerontology: Series B* 72(3), 415-424.
- Spuling, S. M., S. Wurm, Tesch-Römer, C., & Huxhold, O. (2015). Changing predictors of self-rated health: Disentangling age and cohort effects. *Psychology and Aging* 30(2), 462-474.
- Spuling, S. M., S. Wurm, Wolff, J., & Wünsche, J. (2017). Heißt krank zu sein sich auch krank zu fühlen? Subjektive Gesundheit und ihr Zusammenhang mit anderen Gesundheitsdimensionen. In: K. Mahne, J. K. Wolff, J. Simonson & C. Tesch-Römer (Hrsg.) *Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS)* (S. 157-170). Wiesbaden: Springer VS.
- Statistisches Bundesamt (2020). 4,1 Millionen Pflegebedürftige zum Jahresende 2019. Pressemitteilung Nr. 507 vom 15. Dezember 2020. Online: [https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/12/PD20\\_507\\_224.html](https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/12/PD20_507_224.html)
- Tesch-Römer, C., & Huxhold, O. (2019). Social isolation and loneliness in old age. In: *Oxford Research Encyclopedia of Psychology*: Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/acrefore/9780190236557.013.393>
- Tesch-Römer, C., & Huxhold, O. (2021). Nutzung des Internets für die freiwillige Tätigkeit. In: J. Simonson, N. Kelle, C. Kausmann & C. Tesch-Römer (Hrsg.) *Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019* (S. 194-213). Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- Vogel, C., & Romeu Gordo, L. (2019). Ehrenamtliches Engagement von Frauen und Männern im Verlauf der zweiten Lebenshälfte. In: C. Vogel, M. Wettstein & C. Tesch-Römer (Hrsg.) *Frauen und Männer in der zweiten Lebenshälfte* (S. 113-132). Wiesbaden: Springer VS.
- Weyh, C., Krüger, K., & Strasser, B. (2020). Physical activity and diet shape the immune system during aging. *Nutrients*, 12(3), 622. <https://doi.org/10.3390/nu12030622>.

- World Health Organization (WHO) (2015). World report on ageing and health, Genf: World Health Organization.
- World Health Organization (WHO) (2020). WHO guidelines on physical activity and sedentary behaviour. Online: <https://apps.who.int/iris/bitstream/handle/10665/336656/9789240015128-eng.pdf>
- Wrzus, C., Hänel, M., Wagner, J., & Neyer, F. J. (2013). Social network changes and life events across the life span: A meta-analysis. *Psychological Bulletin*, 139(1), 53-80. <https://doi.org/10.1037/a0028601>
- Wurm, S., Tesch-Römer, C., & Tomasik, M. J. (2007). Longitudinal findings on aging-related cognitions, control beliefs, and health in later life. *Journals of Gerontology - Series B Psychological Sciences and Social Sciences*, 62(3), P156-P164.
- Wurm, S., Tomasik, M. J., & Tesch-Römer, C. (2010). On the importance of a positive view on ageing for physical exercise among middle-aged and older adults: Cross-sectional and longitudinal findings. *Psychology and Health*, 25(1), 25-42.

